

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 227

Freitag, den 24. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich Ml. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.  
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl.  
Nachtrag 5 zur Preisliste).  
Im Postausland Ml. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Ml. zuzüglich Porto.  
In Lodz und nächster Umgebung Ml. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
 $\frac{1}{4}$  Seite = 500,00 Ml.,  $\frac{1}{2}$  Seite = 300,00 Ml.,  $\frac{3}{4}$  Seite = 160,00 Ml.  
Im Reklameteil die 4sp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Ml.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11  
Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.)  
sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Regierung und Duma.

In der "Kreuzzitung" beschäftigt sich Professor Hoehsich noch einmal rückblickend mit der durch die Ereignisse der letzten Wochen veränderten Lage in Russland. Professor Hoehsich bringt darin noch manche bisher nicht erwähnte Einzelheit und schildert die Ereignisse in ihren Zusammenhängen in äußerst anregender Form. Wir geben seine Ausführungen nachstehend wieder.

Über den Entschluß des Zaren, das Oberkommando zu übernehmen, sprach Kitchener rechtzeitig. Inzwischen sind nach dem Telegramm an Poincaré (vom 5. September) ähnliche Anzeigen, aber erst vom 6. September datiert, an sämtliche anderen Verbündeten erst am 14. September im Ausland veröffentlicht worden. Als Grund der Verzögerung wird Säumigkeit der Petersburger Telegraphenagentur angegeben, ein auf sich fast nie berechtigter Grund, den man stets zu Hilfe nimmt, wenn man den richtigen nicht sagen kann oder will. Beißend ironisch war die Antwort des Mikado, der am Siege der Russen, "in Fortsetzung der ruhmvollen Traditionen der Vergangenheit (!)", nicht zweifelt.

Die russischen Blätter haben sich mit wenigen Ausnahmen über den Wechsel im Oberkommando überhaupt nicht ausgesprochen. Auch der abenteuerliche Versuch der "Nowoje Wremja", den Rücktritt des Großfürsten mit einem angedachten von den Deutschen veranlaßten Attentatsversuch zu verbinden, hat keine Beachtung gefunden. Die erste Folge des Wechsels war nun die, daß der Zar am 16. September die Duma bis zum November vertagt hat. Der Entschluß dazu ist schnell gefasst worden, weil die andere Seite glaubte, es auf eine Katastrophe ankommen lassen zu können. Beide Kriegen, der Rücktritt des Großfürsten und die Vertagung der Duma, fallen genau zusammen und haben sich gegenseitig bedingt.

Am 4. September wurde der sogen. fortschrittliche Block fertig, in dem aus der Duma die linken Nationalen, das Zentrum, alle Oktobristen, die Kadetten und die Progressisten, vom Reichsrat das Zentrum, die Parteilosen und die jungen akademischen Gruppe sich auf einem Reformprogramm zusammenfanden. Unter dem Schlagwort des "allgemeinen Vertrauens", das die Regierung gewinnen müsse, enthält dieses radikale Wünsche, die sehr ähnliche Zusammensetzungen von 1905 erinnern. Dazu verlangte man eine Umgestaltung des Ministeriums, in erster Linie einen Ministerpräsidenten, der das Vertrauen des Landes genöss, und als welchen man den Fürsten Lwow, den ersten Führer der Semjusverbände, im Auge hat. Wie von Macht zu Macht traten die Vertreter dieses Blocks mit dem Ministerrat in Verbindung, für den der Vizepräsident, der bisher noch nicht in den Vordergrund getretene Reichskontrolleur Charitonow diese Verhandlungen führte. Am 10. September fand die entscheidende Ministeratsitzung statt. Sie erklärte: das Reformprogramm des fortschrittlichen Blocks könne zwar ernsthafte Widerprüche nicht finden, aber vom Ministerrat in seinem augenblicklichen Bestande nicht ausgeführt werden, die Forderung einer Umgestaltung der Regierung zu einer solchen, die das Vertrauen des Landes genieße, müsse aber zur Allerhöchsten Kenntnis gebracht werden. Dies ist durch Goremynkin im Hauptquartier geschehen. Dort ist am 12. die Entscheidung für die Vertagung, also für die Ablehnung der Blockwünsche gefallen. Am 13. abends kam Goremynkin vom Zaren zurück, am 14. war der Beschuß in der Duma bereits bekannt.

Es ist sehr wohl möglich, daß auch der Zar, wie ein erheblicher Teil des Ministerats, die Blockwünsche für diskutierbar gehalten hat. Aber an der radikalen Forderung eines Ministerpräsidiums aus der Duma, die dem Zaren eine Parlamentsregierung aufdrängen,

wollte, konnte die andere Richtung leicht zum Siege kommen. Diese Männer, in erster Linie Goremynkin selbst, konnten darauf hinweisen, daß man nicht beides zugleich machen könne: das Land mit aller Kraft für die weitere Kriegsführung organisieren und eine Umgestaltung des politischen Lebens durchführen, wie die radikalen Wünsche des Blocks sie ins Auge faßten.

Die Vertagung der Duma, die keineswegs unerwartet kam, hat eine über die Dumatreise hinausgehende erkennbare Aufregung ausgelöst, nicht hervorgerufen. Das wundert uns auch nicht. Was können das russische Volk die politischen Erörterungen der Dumaparteien interessieren, die in den sechs Wochen ihrer Tätigkeit nicht die Zeit gefunden haben, die brennende Frage der Teuerung oder der Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung einen Schritt zu fördern? Was interessieren den russischen Bauern und Soldaten ein Parlamentsministerium oder die Freiheit der Presse oder die Autonomie Finnlands, während die Deutschen Wilna erobern und von allen Seiten auf Minsk losrücken? Das Volk steht nicht hinter dieser Duma. Die Moskauer Bewegung geht natürlich weiter, aber unabhängig von der Duma. Und bereits jetzt wird der Erregung in liberalen Kreisen von den rechts stehenden Zeitungen wirksam, wenn auch im Endergebnis recht gefährlich, entgegengearbeitet, indem Zeitungen wie "Nowoje Wremja", "Kolokol" und "Semschchina", eine Pogromstimmlung zu erwecken sich bemühen. Das ist für diese Richtung auch das Bequemste. In den Städten sind unter den Geflüchteten zahlreiche Juden, und so ist es nicht schwer, die Erregung abzuleiten durch einen Ausbruch der Volksleidenschaft gegen die Juden und Deutschen, wie die Moskauer Unruhen im Frühjahr. Ob man solche Unruhen dann noch in der Hand behält, ob sich ihnen nicht die Arbeiter der staatlichen Munitionsfabriken, die ja nicht bei der Fahne sind, anschließen, das ist eine Frage für sich.

Alles das aber wird entscheidend bestimmt durch die militärische, politische, finanzielle Lage. Wer die letzten Meldungen unserer Heeresleitung auf der Karte verfolgt, sieht ohne weiteres, daß sich darin Größeres ankündigt. Der Feldzug auf dem Balkan ist für Russland diplomatisch verloren, wenn es auch die militärische Entscheidung an den Dardanellen noch abwarten wird. Genau parallel damit geht nun der letzte Versuch, finanziell vom Verbündeten Rettung zu erhalten. Am 9. September ist der Finanzminister Bark nach London gereist; seine Reise ist auf einen Monat berechnet, und ein für Moskau so maßgebendes Blatt wie "Ruskoje Slovo" hat sie in einem langen Artikel kommentiert, dessen kurzer Sinn war: Entweder bekommen wir Geld, oder wir schließen einen Sonderfrieden!

## Das Heer Bulgariens.

Zu der Mobilmachung des bulgarischen Heeres wird der Korrespondenz "Heer und Politik" über die Stärke des bulgarischen Heeres geschrieben:

Das bulgarische Heer, das schon vor dem Balkankriege durch den Geist, von dem es besetzt ist, sowie durch die gediegene Organisation und die gute Ausbildung seiner Führung eine sehr beachtenswerte Militärmacht war, ist in den letzten beiden Jahren noch beträchtlich im Wert gestiegen, da eine planmäßige Umformung der Streitkräfte nicht nur eine starke Vermehrung der Zahl, sondern auch eine wesentliche Vergrößerung des

Heeresrahmens gebracht hat. Wir wissen aus dem Balkankriege, daß Bulgarien unter den Balkanvölkern nach seinen Leistungen, sowohl was Führung als auch Truppen anbetrifft, an erster Stelle stand. Vor Ausbruch des Krieges verfügte Bulgarien über 9 Divisionen mit einer Gesamtkriegsstärke von rund 55 000 Mann. Die Kriegsstärke belief sich ungefähr auf 200 000 Mann, die in 216 Bataillonen Infanterie, 26 Schwadronen Kavallerie und 115 Batterien Artillerie mit 1080 Geschützen zerfielen. Die Zahl der Kriegsstärke können wir insoweit Geltung beanspruchen, als damit die sofort schlagartigen Mannschaften bezeichnet werden.

Im Großen und Ganzen lehrt dagegen die Erfahrung, daß alle Angaben über die Kriegsstärke eines Heeres ungenau sein müssen, da ein lebenskräftiges Volk soviel Soldaten ins Feld stellt, wie es zu seiner Verteidigung nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer des Landes aufstellen kann. Die Erweiterung des Rahmens des bulgarischen Heeres nach dem Balkankriege in unermüdlicher und planmäßiger Friedensarbeit hat aber die Möglichkeit geschaffen, im Ernstfalle nicht nur sofort eine stärkere Armee aufstellen zu können, sondern auch den Anschub an Truppen auf breiterer Grundlage organisieren zu können. Es wurde beabsichtigt, eine neue zehnte Division, die sogenannte "Weiße Meer-Division" aufzustellen und die Infanterieregimenter um 4 auf 40 zu vermehren. Auch ein neues Artillerie-regiment kam hinzu.

Die Kriegsstärke bringt für jede Division eine neue Brigade, die aus der Truppenreserve gebildet wird, sodaß im ganzen 30 Brigaden vorhanden sind. Die Reservebrigade besteht aus 2 Reserve-Infanterieregimenten zu 4 Bataillonen, zu je 4 Kompanien, sodaß eine ganze Division einschließlich der Reservebrigade in Kriegsstärke insgesamt 24 Bataillone umfaßt. Da jede Division 24 000 Gewehre, 72 Feldkanonen, 12 Gebirgs geschütze, 4 Feldhaubitzen, 24 Maschinengewehre und 800 Reiter umfaßt, so ist die Kriegsstärke des mobilen bulgarischen Heeres recht bedeutsam zu nennen. Es kommen aber auch noch die Erzählereserve und der Landsturm hinzu. Welche Zahlen für diese beiden Gattungen in Betracht kommen, läßt sich nicht übersehen.

Das Wesentliche hierfür ist der militärische Sinn eines Volkes, sowie die Vaterlandsliebe, Eigenschaften, die bei den Bulgaren hervorragend ausgebildet sind. Schon der Krieg Bulgariens mit der Türkei und Griechenland hat bewiesen, daß alle Angaben über Kriegsstärke im Ernstfalle falsch sind. Durch die Anzahl der Freiwilligen, die begeistert zu den Waffen strömten, ist schon damals die Kriegsstärke Bulgariens um das Doppelte vermehrt gewesen. Heute, wo der innere Bau des Heeres noch straffer, die Bevölkerungszahlen durch den Gebietszuwachs größer und die Ausrüstung noch sorgfältiger und besser geworden ist, dürfte Bulgarien eine Streitmacht ersten Ranges ins Feld zu stellen in der Lage sein.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 23. September 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lenniwaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen; bei unserem Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht. Auch westlich von Dünaburg gelang es in die russische vorgesetzte Stellung einzudringen. 17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dünaburg genommenen Linien wurden abgewiesen. Der Widerstand der Russen nördlich von Oschimiany bis östlich von Subotnicki (an der Gawa) ist gebrochen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner, der über 1000 Gefangene zurückließ. Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowgorod.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Walowska wurde die russische Stellung genommen, dabei wurden 3 Offiziere, 280 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich und östlich von Dogischin wird weiter gekämpft.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Befürchtigt durch die klare Witterung herrschte auf der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie und der Flieger. Ein anscheinend gegen die Kirchhofstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Durchführung.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer nördlich von St. Menelb brennend ab, ein anderes mußte nach Luftkampf südwestlich von Bouziers landen. Die Insassen sind gefangen genommen. Über Pont à Mousson schoss ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei französischen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und französischen Linie nieder.

#### Oberste Heeresleitung.

Fortsetzung siehe Seite 2.

## Die Wiener Kriegszeitung.

Wien, 23. September 1914. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Au der Front in Osteuropa verlor der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt.

Au der Iwra und am Thyr kam es an mehreren Stellen zu heftigeren Kämpfen. Es wurden südlich von Novo-Potschajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Iwra-Mündung über den Thyr vorgedrungen war, musste nach einem von unseren Truppen durchgeföhrten Gegenangriff unter starken Verlusten auf das Ostufer zurückgehen.

Unsere bisher östlich Quell befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Thyr zurückgenommen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tiroler Grenzraum fanden mehrere kleinere Kämpfe statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonale-Gebiet, dann nördlich und östlich von Bondino wurden abgewiesen.

Die Hochflächen von Viegereuth und Lafranze stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie.

Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen, weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute zeitlich früh ihre nun mehr von mehr als zehnfacher Übermacht angegriffene fast umschlossene Stellung.

Die Artilleriekämpfe im Dolomiten-Gebiet dauern mit großer Hestigkeit fort.

An der Kärntner Front versuchte vorgestern Abend eine Alpin-Abteilung am Monte Peralba durchzubrechen. Sie wurde mit Verlusten heruntergeworfen.

An der küstenländischen Front brachte sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stils auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanterie-Divisionen. Alle vergebens. Unsere Front steht fester, denn je.

### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Lehrte Telegramme“ auf Seite 5.)

# Der Krieg.

### Fliegerangriff auf Stuttgart.

Zu der Reihe zweckloser Fliegerangriffe auf unbefestigte, weit außerhalb des Operationsgebietes liegende deutsche Städte gesellt sich ein in hinterlistiger Form ausgeführter Vorstoß feindlicher Flugzeuge gegen die Hauptstadt Württembergs. Das Württembergische Telegraphenbüro meldet darüber:

Am 22. September, 8 Uhr 15 Minuten vormittags, fand ein Angriff feindlicher Flieger mit deutschen Flugzeichen auf Stuttgart statt. Es wurden mehrere Bomben auf die Stadt abgeworfen. Vier Leute wurden dadurch getötet und eine Anzahl von Militär- und Zivilpersonen verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Die Flieger, von dem Abwehrkommando beschossen, entfernten sich gegen 8 Uhr 30 Min. in südlicher Richtung.

Auf die Benutzung deutscher Abzeichen und den zufälligen Umstand, daß kurz zuvor (7 Uhr 45 Minuten vormittags) den zuständigen militärischen Stellen der Anflug eines deutschen Fliegers gemeldet worden war, ist es zurückzuführen, daß die Bevölkerung erst verhältnismäßig spät gewarnt werden konnte.

9 Uhr 30 Minuten vormittags erschien der vorher erwähnte deutsche Flieger über Stuttgart, wurde kurz beschossen, bis er als deutscher Flieger sicher zu erkennen war und landete sodann unverletzt in der Nähe der Stadt.

Die Vergeltung für diesen Besuch werden unsre Flieger den Feinden nicht lange schuldig bleiben.

### Staatssekretär v. Jagow über den Unterseebootskrieg.

„Times“ melden nach der „Boss. Ttg.“ aus Washington: Staatssekretär v. Jagow äußerte sich einem Vertreter der „Associated Press“ gegenüber über die U-Boot-Frage und sagte diesem u. a. folgendes:

Passagierschiffe werden nicht ohne vorherige Warnung angegriffen, wenn sie den maritimen Code beachten, und sie werden nur verletzt, wenn die Möglichkeit vorliegt, die Menschen zu retten. Es ist jetzt hauptsächlich Sache unserer Feinde, ihre Kapitäne gut zu instruieren, keine verdeckten oder feindlichen Aktionen und auch keine Fluchtversuche zu unternehmen. Es wäre vielleicht am besten, die Anweisungen,

Unterseeboote anzugreifen, sowie die ausgesetzten Prämiens für solche Taten zu rückerzielen. Neutralen Handelschiffe einschließlich der amerikanischen sind frei, wenn sie nicht Waren führen, und sie werden nur dann versenkt, wenn die an Bord befindlichen Menschen in Sicherheit sind.

Zum Schluss des Interviews erklärte v. Jagow: Die Kaiserliche Regierung hofft bestimmt, daß eine volle Verständigung erzielt wird, die in Zukunft Schwierigkeiten mit Amerika bezüglich der Unterseeboot-Frage unmöglich macht.

### Deutsche Minenfelder im Sund.

Aus Kopenhagen erfahren wir, daß nach einer dort eingetroffenen Meldung die Deutschen am Südausgang des Sundes auf internationalem Gebiet Minen auslegen. Die Wirkung des Minenfeldes beginnt heute, am 24. September. Das dänische Marineministerium wird morgen eine Bekanntmachung erlassen, worin die Lage des Minenfeldes genau angegeben ist und Anweisungen für die Schiffsahrt erteilt werden. Die neutrale Schiffsahrt wird durch das Minenfeld nicht gehindert.

### Deutsche Krankenschwestern in Moskau.

Wie uns aus Berlin vom 23. September gebracht wird, meldet das „Berliner Tageblatt“ aus Moskau, daß die deutschen Krankenschwestern dort eingetroffen sind und Einblick in die Tätigkeit des Moskauer Komitees für Gefangenenehilfe bekommen haben. Sie besuchten Spitäler und Lazarette, wo Deutsche liegen. Die Schwestern wurden auf dem Rathaus vom Bürgermeister freundlich begrüßt. Sie werden zur Besichtigung der Gefangenen nach den Nordgouvernements abreisen.

Wir meldeten vor einiger Zeit, daß im August mit den deutschen Schwestern, russische in Deutschland angelangt und sogar von unsrer Kaiserin empfangen worden waren.

### Der Verwundeten-Austausch.

Wie aus Konstanz gebracht wird trafen dort am Vormittag des 22. September 148 Mann und ein Offizier mit dem schwäbischen Lazarettzug ein. Als der Zug unter Musikklangen in die festlich geschmückte Halle einzuführte, wurden die Ankommenden von einer gewaltigen Menschenmenge stürmisch begrüßt.

Zum Empfang hatte sich auch die Frau Großherzogin Luise von Baden eingefunden. — Die Verwundeten sind meist in den Kämpfen im letzten Herbst in Nordfrankreich verwundet und gefangen genommen worden. Ihre Aussagen über die Behandlung in französischer Gefangenschaft lauten ein gut Teil schlecht. —

Die Großherzogin Luise begrüßte die Verwundeten einzeln und richtete freundliche Worte an jeden von ihnen; desgleichen auch Prinz Max von Baden. Nach der Begrüßung auf dem Bahnhof begaben sich die Verwundeten in die „Italiener-Halle“, die festlich geschmückt war. Hier hielt Prinz Max von Baden eine Ansprache an die Verwundeten, in der er die Gräfin des Kaisers und der Kaiserin übermittelte, und die mit einem Hurra auf den Kaiser schloß.

Um Sonnabend trifft wieder ein Zug mit 100 Mann und einigen Offizieren, der letzte am nächsten Dienstag mit etwa 50 Mann hier ein.

### Zum Vormarsch gegen Serbien.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge geben die Blätter dort in ihren Beschreibungen über die angekündigte Offensive der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gegen Serbien ihrer lebhaften Besiedigung darüber Ausdruck. Sie sprechen sich davon sehr wichtige Ergebnisse für den Fortgang der Operationen des Weltkrieges, sowie für die Zukunft. Die Blätter sprechen die Überzeugung aus, daß es nach Besiegung Serbiens leicht sein werde, die englischen und französischen Truppen vor den Dardanellen ins Meer zu werfen und einen Feldzug gegen Ägypten ins Werk zu setzen.

Über das deutsche Vorgehen gegen Serbien schreibt „Corriere della Sera“, die Nachricht trage alle Anzeichen einer Einschüchterung. Man schreibe den Serben, den anderen Balkanvölkern, den Türken und den Völkern des Bierverbandes sagen zu wollen: Seht, wie Deutschen sind an der Donau, bald werden wir uns den Weg nach Konstantinopel bahnen! Bisher sei es nicht vorgekommen, daß der deutsche Generalstab eine geplante Heeresbewegung vorher bekannt gegeben oder denjenigen, den er schlagen wollte, davon benachrichtigt habe. Seine größten Unternehmungen, die kolossalen Offensiven gegen Rumänien, seien vor sich gegangen, ohne daß die Generalstabsberichte daran hingewiesen hätten. Erst, nachdem der Zweck erreicht gewesen sei, als es sich darum gehandelt habe, Siege zu verkünden, hätten die Generalstabsberichte davon gesprochen.

Man dürfte sich auch fragen, ob die Deutschen eigentlich wirklich die Absicht hätten, die Balkanhalbinsel mit ihren Truppen zu überchwemmen. Solch deutsches-österreichisches Marsch durch Serbien hätte geringe Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich. Wenn Bulgarien neutral bliebe und das serbische Heer nicht in der Flanke gesäßt würde, könnte es den Deutschen und Österreichern mit Vorteil widerstehen und den Einbruch vielleicht sogar in eine Niederlage verwandeln.

Für den Einmarsch nutzbare Straßen seien nur in geringer Zahl vorhanden. Das Gelände sei schwierig und nur geeignet für Kleinkrieg und Handstreiche. Alles hängt davon ab, daß Serbien in den Flanken gedeckt sei. Sollte eine Bulgarien die Deutschen unterstützen, damit sie Serbien besiegen und der Türke zu Hilfe kommen könnten? Denke denn Bulgarien garnicht daran, daß eine wiedererstärkte Türke für die Bulgaren eine Gefahr wäre, und sehe denn Bulgarien nicht, daß es durch seine Hilfe bei einem deutschen Einbruch in den Balkan die eigene Unabhängigkeit aufs Spiel setze und an Russland Verrat begehe, an jenem Russland, dem es seine Freiheit, Wiedergeburt und Unabhängigkeit verdanke?

### Kundgebung der bulgarischen Studenten in Berlin.

Die bulgarischen Studenten in Berlin haben sich am Mittwoch in corpore auf die bulgarische Gesellschaft und auf das bulgarische Konsulat, um ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck zu geben, ehe sie, dem bulgarischen Mobilmachungsbefehl folge leisend, zu den Fahnen eilen. In der Gesellschaft am Kurfürstendamm empfing Exzellenz Rizzo die mit Kofarden in den bulgarischen Nationalfarben (weißgrünrot) gekleidete Schar, in deren Mitte sich auch der Sohn des bulgarischen Ministerpräsidenten, stud. jur. Radoslawow, befand.

Der Student der Rechte Nischlow richtete im Namen der Erwachsenen eine Ansprache an den Gesandten, den er dazu beglückwünschte, Bulgariens Vertreter in Berlin gerade in dem Augenblick zu sein, da unter dem Beifall Deutschlands die mazedonische Heimat des Gesandten für Bulgarien zurückgewonnen werden sollte. Die bulgarische Studentenschaft werde ihrer Dankespflicht an Deutschland und dessen gastfreundliche Hauptstadt stets eingedenkt. Mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf das große und vereinte Bulgarien, den König Ferdinand und die bulgarische Armee schloß die Ansprache.

Exzellenz Rizzo drückte in kurzen, markanten Worten seine große Freude über

diese Kundgebung der Studentenschaft aus und gab den Erwachsenen die herzlichsten Wünsche mit auf den Weg.

### Bulgarien und die enttäuschten Bierverbandsmächte.

In den Entente-Ländern, so wird aus Ritterdam gemeldet, hat die bulgarische Mobilmachungsordnung großes Aufsehen erregt. Man hält aber mit Beträchtungen darüber zurück, weil man die Lage noch nicht für völlig geklärt erachtet und beschränkt sich auf den Abdruck von Zusätzungen diplomatischer bulgarischer Persönlichkeiten, die das Rätsel ebenfalls lösen. Der bulgarische Gesandte ließ der dortigen Presse mitteilen: Die Mobilmachung Bulgariens bedeutet, daß Bulgarien seine Neutralität bewahren will, jedoch in bewaffneter Form. Dazu bemerkten Londoner Blätter, daß dies auch in anderen Ländern der Fall sei, wie in Holland und der Schweiz.

Als Sofia erhalten wir folgende Meldung: Viel bemerkt wird ein im Organ der Partei des früheren Ministerpräsidenten erschienener Artikel, eines der einzigen Vorkämpfer der russophilen Richtung in Sofia, Boris Wasow, in dem es heißt:

Für Bulgarien hat die Stunde geschlagen, wo alle Parteihäder ruhen und alle, die aufrichtig dem Vaterland dienen, sich die Hände reichen und vertrauensvoll um die Regierung scharen müssen. Patriotische Bürgerpflicht eines jeden ist es, mit persönlicher und nationaler Disziplin den kommenden Ereignissen zu begegnen. Sobald die Fahnen Bulgariens und seiner Armeen entfaltet werden, müssen alle Parteifahrer eingerollt werden.

Dass aller Parteihader, der sich vor kurzem noch bemerkbar machte, verstimmt ist, geht aus einer Meldung der „Associated Press“ in New York aus Sofia hervor. Es heißt darin, daß in ganz Bulgarien und insbesondere in der Hauptstadt vollkommen Ruhe herrsche. Die Meinungsverschiedenheiten, die bis vor wenigen Tagen noch vorhanden waren, treten völlig zurück. Radoslawow findet allgemeine Unterstützung. Der Wunsch, Menschen anzusiedeln, überwiegt alle anderen Bestrebungen. Die in der Hauptstadt garnisonierenden Truppen beginnen bereits auszurücken.

Ministerpräsident Radoslawow hatte am Dienstag eine Versprechung mit den Regierungsparteien, in welcher er ihnen einen vertraulichen Überblick über die allgemeine politische und militärische Lage auf der Balkanhalbinsel und in Europa gab. Bei Verjährung der serbisch-bulgarischen Beziehungen sagte Radoslawow: Serbien bietet uns jetzt die sofortige Beziehung von Mazedonien bis zum Wardar durch uns an und macht die Abtreten von Mazedonien jenseits des Wardar davon abhängig, daß es selbst Bosnien, Herzegovina, Kroatiens und Dalmatien erhält. Diese Bedingungen sind für uns ungünstig. Rumänen und Griechenland werden neutral bleiben.

In der Entente-Presse wird die Frage einer Vereinbarung mit Rumänen lebhaft erörtert. So drahtet der Sonderberichterstatter des „Secolo“ aus London, er habe aus völlig sicherer Quelle die bestimmte Nachricht erhalten, daß Bulgarien ganz plötzlich eine energische Entscheidung getroffen habe. Es sei daraus nicht ersichtlich, ob Bulgarien mit Rumänen eine Abmachung eingegangen sei bzw. welcher Art diese sei. Er halte es jedoch für möglich, daß beide Länder zu einem Einvernehmen gekommen seien. jedenfalls sei es sicher, daß von heute an die Balkaneignisse in Rumänen gekommen seien, die, wenn nicht noch alles anders komme, für den Bierverband ein verlorenes Spiel bedeuten.

Daraus, daß die Vertreter der Bierverbandsmächte ihr Spiel verloren geben, deutet auch eine Nachricht des „B. T.“ aus Saloniki an, nach der gerüchteweise verlautet, daß die Befandten des Bierverbandes demnächst aus Sofia abberufen werden. Die englische Gesandtschaft hat ihre Archivs schon nach Saloniki schaffen lassen.

### Die „Lehre von 1913“.

Das halbmärschliche „Echo der Bulgarie“ schreibt: Während man mit einerseits einredet will, daß Serbien die Höhe des Bierverbands annimmt und damit die bulgarischen Forderungen erfüllt, betont man anderseits die unerschütterliche Bündnisfreundschaft Griechenlands zu Serbien und die Notwendigkeit für beide Länder, eine gemeinsame Grenze auch in Zukunft zu behalten. Unter diesen Umständen braucht man nicht nach dem zukünftigen Weg Bulgariens zu fragen. Es liegt offen da. Die Lehre von 1913 ist so hart für uns gewesen, daß sie uns von aller Sentimentalität geheilt hat. Die Betonung des Bestehens des griechisch-serbischen Bündnisses in einem Augenblick, wo es sich darum handelt, endgültig die Balkanfrage zu regeln, ist ein zeigender Hinweis auf die Auflösung, in der sich Griechenland und Serbien befinden. Friede und Sicherheit kann auf dem Balkan erst dann herrschen, wenn die Erinnerung von 1913 vollkommen ausgetilgt sein wird.

## Pressestimmen zur Haltung Bulgariens.

Wie aus Wien gedruckt wird, besprechen die dortigen Blätter die in Bulgarien angeordnete Mobilisierung und erblicken darin einmütig den Beweis dafür, daß die bulgarische Regierung für die Verwirklichung der historischen Ideale des Landes die Stunde für gekommen erachtet.

Das „Fremdenblatt“ verweist darauf, daß Bulgarien dank seiner eigenen Tüchtigkeit und Nächtheit in kürzester Frist die Wunden zu heilen gewußt hat, die zwei furchtbare Kriege dem Lande geschlagen haben. Ministerpräsident Radoslawow schäze die Verteuerungen und Versprechungen der Entente nach ihrem wahren Werthe ein; er habe ruhig der Stunde geharrt, die es ihm erlauben würde, aus seiner Untätigkeit herauszutreten, und diese Stunde habe nun nach den Erklärungen Radoslawows geschlagen.

Die „Neue Freie Presse“ sagt: Bulgarien kann, solange es atmet, nicht vergessen, was ihm nach dem ersten siegreichen Balkankriege zugefügt, wie es betrogen und verhöhnt worden ist. Die Mobilisierung der Armee und die bewaffnete Neutralität sind auch eine Antwort auf den Notschrei der bulgarischen Mazedonier in Serbien.

Die „Reichspost“ schreibt die Mobilisierung zeige den vollen Ernst der Entschlüsse Radoslawows. Möge es ihm beschieden sein, ruhreich die Größe Bulgariens zu vollenden.

Die „Zeitung“ glaubt, daß schon die aller-nächste Zeit eine Klarung der dunklen und verworrenen Balkanverhältnisse bringen werde.

## Die Bestürzung in Serbien.

„Balkanska Poschta“ in Sofia erhält folgendes Telegramm aus Niš:

Die aus Sofia eingetroffenen Nachrichten rufen die größte Bestürzung wegen der Gefahr eines bewaffneten Konflikts mit Bulgarien hervor, welcher, da er zeitlich mit der deutsch-österreichischen Offensive zusammenfallen würde, als sehr ernst angesehen wird. Das Organ der Sozialisten veröffentlicht einen Artikel, in dem nicht verhehlt wird, daß Serbien vor einer Katastrophe stehe, die nur durch rasche Amputation beseitigt werden könne. Sämtliche Blätter berichten von der geheimen Kriegsvorbereitung Bulgariens und erklären, daß die türkisch-bulgarische Verständigung ein Beweis für das Zusammengehen Bulgariens mit den Zentralmächten sei.

## Die Stimmung in Rumänien.

Die Bukarester „Moldawa“ sagt, einer Drahtmeldung aus Wien zufolge, der Bankrott der Politik Bratianus trete jetzt zu Tage, und Bulgarien werde der erste Staat auf dem Balkan. Rumänien hätte ungeheure Vorteile erlangt, wenn es die Politik König Carols, Anschluß an die Zentralmächte zu suchen, weiter befolgt und sich mit Bulgarien und der Türkei ehrlich verständigt hätte.

Die Stimmung gegen die Kriegsfeinde tritt immer deutlicher zutage. So verurteilt das halbmäßige Blatt „Vittorul“ in seinem

gestrigen Leitartikel die Treibereien der vor einiger Zeit gegründeten sogenannten „Wache zur Wahrung der nationalen Würde“, die bisher ihre Hauptbeschäftigung darin gesehen hat, Zeitungsjungen zu überfallen, und die ihr nicht genehmen Blätter zu entfernen. Auch einen Reisnach des früheren Finanzministers Margiloman rissen sie neulich auf dem Rennplatz vom Pferde. Kürzlich kam es zu einer Schlägerei zwischen der „Wache“ und ihren Gegnern, über die „Vittorul“ schreibt:

Derartige Vorkommnisse sind sittlich entwürdigend, denn sie zeigen uns dem Ausland gegenüber in einem Lichte, als ob wir die Verbündeten fremder Interessen im eigenen Lande wären. Gewiß wäre es nicht so weit gekommen, wenn nicht einige Zeitungen gewissenlos genug gewesen wären, umstürzlerische Handlungen zu ermutigen. Gegen diese Kundgebungen müssen strengste Maßnahmen ergriffen werden, denn nur auf diese Art wird die innere Ruhe geschützt.

Um übrigens erklärt das rumänische Kriegsministerium die Nachrichten der bulgarischen Presse über die rumänische Armee unbedingt für unrichtig, z. B. diejenige des „Utro“, daß Rumänen mobil machen und 10 Jahrgänge einberufen, deren Anzahl 250 000 Mann betrage.

## Griechenland für Bewahrung der Neutralität.

Aus Wien wird gemeldet:

Laut „Gassaro“ soll die halbamäßige „Patris“ in Athen erklärt haben, daß Griechenland keinen Grund zum Einfreiten haben würde, wenn Deutschland durch den Balkan ziehe, wenn sich Bulgarien und Rumänien nicht widersetzen. Nur dürfe sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig vergrößern.

Die zweifelhafte Politik des griechischen Ministerpräsidenten wird weiterhin schärfer verurteilt. Ein Privatkorrespondent des „W. T. B.“ berichtet darüber aus Athen:

Die verschiedenen Verzähnen, deren sich Venizelos bedient, um unauffällig in die Bahnen seiner kriegerischen Politik vom März des Jahres zurückzulangen, erregen hier in weiten Kreisen einflußreicher Politiker und des Volkes großes Mißfallen, besonders nachdem Venizelos sie durch seine Neuerung gegenüber dem Vertreter des „Petit Parisien“, daß er schon den Weg zu seiner ehemaligen Politik zurückfinden werde, bestätigt hat. Die Lage erinnert jetzt an diejenige vor Venizelos' Rücktritt im März. Märchenhafte Nachrichten über türkische Niederlagen und Verfolgungen der Griechen in Kleinasien in Verbindung mit Verdächtigungen Deutschlands und Österreich-Ungarns bilden den Inhalt der Venizelos-Presse. Allerdings behauptet der Unterschied, daß sie und Venizelos seit jenen Tagen die Hälfte ihres Einflusses verloren haben.

Weite Kreise sind der Ansicht, daß Venizelos bereits den Beweis dafür geleistet habe, daß er nicht beabsichtigte, die hauptsächlichste Verpflichtung, die er bei der Bildung seines Ministeriums übernommen hat, nämlich Wahrung der Neutralität, zu erfüllen. Die führende Zeitung der Opposition „Nea Imera“ gibt dieser Ansicht Ausdruck, indem sie feststellt, daß der schlummernde Gegensatz zwischen der Krone und Venizelos wieder zu Tage getreten sei.

## Reiters Gedanken.

Als wir früh am Morgen ritten,  
Mitten in den grauen Tag,  
Manches Kreuz am Wege lag:  
Hölle, die der Tod geschnitten —  
Schnitter Tod . . .

Und wir grüßten stumm hinüber.  
Eine alte Weiterweise  
Klang in unsern Herzen leise —  
Manches Auge blieb trüber . . .  
Morgenrot . . .

Wilhelm Klemm.

## Kiew.

Von Clara Körber.

Kiew, mit dessen Räumung man jetzt in Russland notgedrungen zu rechnen scheint, ist durch die gegenwärtige Kriegslage und durch seine Bedeutung als Militärbezirk in den Vordergrund gerückt. In strategischer Weise ist es von größter Wichtigkeit für die Bewegung der Militärmassen und die eigentliche Schwelle, über welche die Kosaken vom Süden her zum Kampfe schreiten. Als Militärbezirk unsägt es die Gouvernements Kursk, Podolien, Poltawa, Tschernigow, Charlow, 10 Kreise des Gouvernements Wohynien und einen des Gouvernements Bessarabien. Das ganze Generalgouvernement zählt ca. 25 Millionen Einwohner. Im Norden an die Stünfte von Minsk angrenzend, ist es im Osten hügelig und weist auch viele teils erhöhte, teils offene Steppen auf. Der Boden (Schwarzerde) gilt als der fruchtbarste in ganz Russland und ist sozusagen die Kornkammer des russischen Reiches. Die Landschaft ist vielfach von großer Romantik, belebt durch den mächtigen Strom des Dnepr, an dessen Ufern

altslawische Fürstengräber, die sogenannten „Kurgany“, als hochaufgeworfene Hügel ragen. Diese Romantik findet sich auch im Volksleben — namentlich durch die Jahrhunderte alten Volkslieder, die überall in Begleitung des kleinrussischen Volksinstrumentes, der „Bandura“, erschallen. — Die Bevölkerung besteht aus Kleinrussen (Bauern), Großrussen (als Bewohner der größeren Städte), polnischem Landadel, Juden, Griechen und Armeniern. Diese gemischte Bevölkerung bildet den „Wetterwinkel“ Russlands, wo die Völker, durch Kasse, Religion und vitale Interessen getrennt, auch im Frieden, wo sich die Gelegenheit gibt, „aufeinander schlagen“. Bis zum Ausbruch des Krieges lebten in den größeren Städten auch viele Deutsche. Kiew und sein eingeborener Stamm — die Kleinrussen — ist mit der Geschichte der Ukraine am mittleren Dnepr eng verwachsen und auch mit der Lederstrumpf-Romantik der ehemaligen Zaporieschen und kleinrussischen Kosaken, die in der Geschichte Russlands und Polens eine oftmais beunruhigende Rolle spielten.

Kiew, die Hauptstadt des Gouvernements gleichen Namens, hat sich schon im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zu einer der elegantesten, modernsten Städte im Bararenreich entwickelt und ist dabei neben Moskau, als Wiege der Geschichte und Vergangenheit Russlands, von großem Interesse geblieben — sie wird „die Mutter der russischen Städte“ genannt.

Am rechten Ufer des Dnepr malerisch aufgebaut, zerfällt Kiew in 3 Teile, die sogenannte Höhlenstadt — Alt-Kiew mit der „Lawra“, jenem ältesten historischen Kloster Russlands, aus dem 11. Jahrhundert stammend, der Wiege des Christentums, das einen ganzen Stadtteil für sich bildet und auch die früheren Festungen umfaßt. Voll von religiösen und historischen Andenken, lockt es Hunderttausende von Pilgern und Wallfahrern alljährlich an, die an den offenen Särgen der heiliggesprochenen „Höhlen-

mönche“ in den Katakomben des Heiligtums beten, Buße tun und reiche Gaben spenden. Den zweiten Teil bilden die Vorstädte, darunter ein modernes Villenviertel Ljubljani; den dritten die verbindende elegante Hauptstraße Kreisförmig, mit modernen Gebäuden, Theater, Gasthäusern, Bäden und lebhaftem Verkehr. Neben imposante Dneprbrücken gelangt man zu schönen Gartenanlagen. Als Handelsstadt hat Kiew einen mächtigen Aufschwung genommen — es vermittelte den Handel Südrusslands nach Nordost und West des Reiches und ist ein wichtiger Markt für Bier, Getreide, Holz, Früchte (berühmt durch seine eingelegten Früchte und Konfitüren), außerdem beherrscht es den ganzen Zuckermarkt Russlands. So wurden da über 200 Fabriken für verschiedene Handelsgebiete angelegt, auch große Bierbrauereien, alle bedeutenden Banken Russlands, darunter die Reichsbank, errichteten Filialen, die Börse, das typische russische „Kaufhaus“ (eine Art Bazaar), elektrische Bahnen, die zahlreichen Häfen des Dnepr vermittelten den Handel und Verkehr. Zur Zeit der Streitkräfte-Woche, im Februar, finden sich für die sogenannten „Kontrakte“ — Abschlüsse — die bedeutendsten Großindustriellen Russlands alljährlich hier ein. Dann entwickelt sich ein Leben und Treiben, das sich am Tage mit der Londoner City, nachts mit dem verwegsten Pariser Leben vergleichen läßt. Millionengeschäfte werden abgeschlossen und Tausende unmittelbar für Unterhaltung und Genuss verschwendet.

Im politischen Verdegang kann man dem Kleinrussen weder Logik noch Charakterstärke erkennen. Vielleicht liegt in seinem wechselseitigen Schicksal die Grundursache dafür. Kiews Geschichte hängt noch mit jenem Einzug der Varäger (Wesinger) eng zusammen, die die Ukrainer Russlands in ihr Land berieten und sie baten, darin zu herrschen. Während im Norden Kiew mit seinen Brüdern Simens und Truwer zum Herrscher kam, zog ein anderer Varäger —

Bei einer solchen Stimmung dürfte es Vorsitzlos schwerlich gelingen, seine ententefreundlichen Pläne durchzusetzen.

## Der Streik in Petersburg.

Nach einer Meldung aus Stockholm nimmt der Petersburger Streik bedrohliche Formen an. Neuerdings legten 20.000 Arbeiter die Arbeit nieder und zwar vornehmlich in Fabriken, die mit Heereslieferungen beschäftigt sind. Die Regierung scheint gemüth, den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Es ist der verschärfte Kriegszustand verhängt und die Anwendung der Verfassungsparagraphen 1358, 1359, welche sonst auf die äußerste Kriegszone beschränkt werden, in Aussicht gestellt. Darin wird Buchthausstrafe für die Arbeitsniederlegung und passive Resistenz, sowie lebenslängliche Zwangsarbeit für Streikaufruhrungen angedroht. Militärschläge als unabkömmlig zurückgestellte Arbeiter erhalten im Streikfalle sofort die Mobilmachungsorder und Buchthausstrafe nach dem Kriege.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Mehrzahl der Duma abgeordneten Petersburg verläßt und sich nach Moskau begibt, wo der parlamentarische Block Versammlungen abhält.

In Saratow trat eine Konkurrenztagung zusammen, nämlich eine Versammlung monarchistischer Verbände mit dem Ziele, die monarchistischen Kräfte zusammenzufließen gegen revolutionäre Unruhestiftung. Ein Komitee ist geschaffen zur Unterstützung der Polizei bei bevorstehenden Straßeneinruhen, welches den mißratenen Namen führt: „Ukrainischer Verband gegen Radau“.

Ein bezeichnendes Zukunftssymptom ist der Umstand, daß Bugehörige der Rechten jetzt offen für einen baldigen Frieden werben. Ein stark geweihter Artikel Glückow in einer Petersburger Zeitung fragt an: Sollen wir den Krieg ins Unendliche ziehen? Vielleicht wird ein Sonderfrieden diskutabel?

## Eine Bekanntmachung gegen die Streikbewegung.

Aus Petersburg wird gemeldet:

Eine Bekanntmachung des Kommandanten des Petersburger Militärbezirks vom 15. September stellt fest, daß wiederum Streikbewegungen unter den Munitionsarbeiten ausgebrochen sind und daß die Arbeiter sogar auf den Straßen Demonstrationen-Versammlungen abgehalten haben und über Fragen verhandelten, die die Arbeiter gar nichts angehen. Dadurch erleidet die Armee einen Ausfall an Munition. General Ruski habe dies bereits als Vaterlandsverrat bezeichnet, was der Kommandant unterstreichen müsse. Wenn auch schmeichelnde Geschichten vorlügen, so sei deshalb doch keinerlei Anlaß gegeben, gleichzeitig einen Aufruhr im Innern zu stiften. Der Kommandeur rät den Arbeitern an, zu arbeiten und nicht über ihren Wirkungskreis hinauszugehen.

## Aus der Moskauer Semstwo-Versammlung.

Englische Blätter veröffentlichen, wie uns aus Kopenhagen mitgeteilt wird, ausführliche Berichte über die große Versammlung der Vertreter der Semstwo und Städte in Moskau, die überall das größte Aufsehen erregt. Der Führer der Progressisten Fürst Lwow leitete die Semstwoversammlung. Er erklärte in der Gründungsansprache:

Nur ein Ausweg sei möglich, nämlich der Sieg. Gegenwärtig ziehe sich das russische Heer zurück, es werde aber wieder vorrücken. Zeitweilig gestaltete sich die Versammlung sehr bewegt. Verschiedene Redner waren so erregt, daß sie ihre Reden nicht fortsetzen, sondern nur Schimpfworte gegen die herrschenden Kllassen Russlands hervorzubringen vermochten.

Die Berichte der Petersburger Blätter weisen viele weiße Flächen auf, was darauf hindeutet, daß in der Versammlung vieles gesagt wurde, was sich nach Ansicht der Censur nicht zur Veröffentlichung eignet. Selbst ein so gemäßigter Politiker wie Gutschkov nannte die Minister Leute, die den Zaren hinter dem Licht geführt haben, die Duma, das Volk, das Heer und die Verbündeten verraten. Er forderte das Volk auf, alle Kräfte zu vereinigen zur Wiedereinberufung der Duma und Bildung einer Regierung, die das Vertrauen des Volkes genieße.

Das Dumamitglied Ivanenko, ein alter Kosak, führte unter allgemeinem Beifall aus: Es dürfe in Russland nicht so weitergehen wie bisher, wo alle Autorität aufgehört habe. Er verlangte vollkommene politische Amnestie. Die Versammlung beschloß, daß der Duma präsident beim Zaren eine Audienz nachsuchen solle, um diesen über die Stimmung des Volkes aufzuklären. Der Empfang Rodstankos beim Zaren ist bereits gesichert.

## Die „alte, echt russische Reaktion.“

In einem Artikel: „Die Gärung in Russland“ teilt das Blatt „Sozialdemokraten“ in Kopenhagen mit, maßgebende Politiker in Russland hätten erzählt, daß der Zar persönlich die bestimmtere Haltung in der inneren Politik Russlands durch sein Eingreifen bewirkt hätte.

Das Blatt meint, deutlicher könne nicht ausgesprochen werden, daß anstelle der Versprechungen, die der Zar bei Beginn des Krieges den Polen, Juden und anderen Völkerstaaten gemacht habe, wieder die alte, echt russische Reaktion trete. Es verstehe sich von selbst, daß man in England und Frankreich von dieser Entwicklung der Dinge nicht begeistert sei; man sei sich dort klar, welche verhängnisvollen Folgen die Vertragung der Duma haben werde. Anknüpfend an Herwés Aufruf in der „Guerre Sociale“ meint das Blatt, die Gärung in allen Bevölkerungsschichten scheine mit dem Einsetzen der Reaktion zuzunehmen.

Astold — mit seinem Kampfgenossen Dir nach dem Süden und gründete 864 n. Chr. am Dnepr den Staat Kiew. Der Nachfolger Kursiks, Oleg (Olaf), reiste aber 882 n. Chr. diesen Staat an sich, vereinigte ihn mit dem Nordischen und erhebt Kiew zur Hauptstadt. In Kiew erfolgt auch zu Ende des 10. Jahrhunderts die Einführung des Christentums durch Wladimir I. (der Heilige), der, eine griechische Prinzessin freundlich zum heiligen Glauben bekehrt und durch eine Massentaufe im Dnepr sein Volk dessen Christlichkeit gemacht habe. Der erlösende Einfluß des christlichen Glaubens wird aber arg geschwächt durch die kirchliche Abhängigkeit von Byzanz, das den Kiewer Metropoliten wählt und einsetzt, durch den Zuspruch von Byzantinern, Vertretern der griechischen Kirche, die das Evangelium der Liebe predigen, die grausamsten Strafen einführen — damit den Grundstein für das Martyrium des russischen Volkes legt. Im Jahre 1147 und 1157 werden die Großfürstentümer Moskau und Wladimir gegründet, und Kiews Vorherrschaft als Hauptstadt erreicht ihr Ende. Während der Tatareninvasion, von der Russland zu Anfang des 13. Jahrhunderts heimgesucht wird und die 2½ Jahrhunderte andauert, geht Wohynien und Kiew 1240 an Litauen, später an Polen verloren.

Unter der Benennung „Kleinrussland“ findet man Kiew erst im 14. Jahrhundert in den Staatsdokumenten eingezzeichnet. Erst im Jahre 1668 werden Kiew und Wohynien vom zweiten Romanow Alexei Michailowitsch zurückerobernd und bleiben seitdem unter russischer Herrschaft. Mehr und mehr bilden die Kleinrussen, die ja eine eigene Sprache und Literatur besitzen, von ihrer Eigenart ein und sind bei jeder geistigen, freiheitlichen Regung der grausamsten Verfolgung ausgesetzt. Ein tragisches Beispiel dafür ist der berühmteste kleinrussische Dichter Schewtschenko (geb. 1814), der bloß auf solches Verhältnisse hin unter die Soldaten gestellt und dann in der Festung Nowo-Petrowsk

Nach den russischen Zeitungen selbst seien die wirtschaftlichen Verhältnisse nahezu verzwiebelt und böten fürchterliche Bilder des Elends, in welchem Tausende von Vertriebenen und Flüchtlingen leben. Gerüchte sprächen davon, daß überall große Ausstände als Protest gegen die Verlagerung der Duma vorbereitet würden. Man könne nicht wissen, ob der vorläufige Sieg der Reaktion nicht der Anfang vom Ende für sie sein werde.

### Untergang eines russischen U-Bootes?

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg meldet eine Privatnachricht des „Ruskoje Slovo“ den Tod des Kommandanten des russischen Unterseebootes „Delfin“, Kapitänleutnants Tscherkassow, mit der ganzen Besatzung in der Ostsee.

Der „Delfin“ war 1904 vom Stapel gelassen und saßte 150 Tonnen. Seine Besatzung bestand aus 16 Mann.

### Italien und die Dardanellenaktion.

Nach den letzten in Kopenhagen vorliegenden Pariser Nachrichten wird, wie von dort gedreht wird, jetzt bestimmt mit einer Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion gerechnet. Am Montag fanden zwei Kabinettssitzungen in Rom statt, an denen alle Minister mit Ausnahme Barzilais teilnahmen. Es wird als sehr bedeutungsvoll angesehen, daß die Giolitti nahestehenden Zeitungen „Tribuna“ und „Stampa“ ihre Haltung änderten und energetisch die Teilnahme Italiens an den Dardanellen fordern.

### Festige Sprache in Italien gegen Frankreich.

Die Pressestimmen über die letzte französisch-italienische Zusammenkunft verstärken nach einer Meldung aus Lugano die im Volke verbreuten Zweifel, daß diese Konferenz auf wirtschaftlichem Gebiete Nennenswertes zu Stande gebracht habe. Die Zeitungen können es nicht verhehlen, daß die Zusammenkunft einen Einfluß auf die gespannte politischen Beziehungen Italiens zu Frankreich gehabt hat, vielmehr betonen gut unterrichtete Blätter, wie das „Giornale d’Italia“ und „Idea Nazionale“ mit Nachdruck, daß im Ost-Mittelmeer und in der Adria, in Abessinien und im nordafrikanischen Küstengebiet nach wie vor gegenwärtliche Bestrebungen zwischen Frankreich und Italien fortbestehen und immer noch der Schlichtung harren. Die Beendigung dieser Spannung sei viel wichtiger als alles lateinische und freimaurerische Brudergeschwätz und jede Erörterung über eine zollpolitische oder finanzielle Angelegenheit müsse hinter diesen ernsten Dingen zurückstehen. „Idea Nazionale“ stellt drohend einen kriegerischen Konflikt zwischen Frankreich und Italien in Aussicht, wenn Frankreich wie bisher den italienischen Ansprüchen auf eine Weltmachtstellung passiven Widerstand entgegenstehe.

eingekerkert wurde; er verließ seinen Kerker gebrochen an Leib und Seele und lebte nur noch wenige Jahre. Trotz dieser offenkundigen Unterdrückung und Tyrannie, gegen die sich die Kleinrussen wiederholt auflehnten, was sie durch Studentenaufstände und Bauernunruhen bekämpften, blieben sie den panslawistischen Agitationen und Vorspiegelungen Russlands zugänglich; ihr Verhalten Österreich gegenüber, wo ihnen unvergleichlich mehr Bewegungsfreiheit nach jeder Richtung gewährt wurde, war vor und nach Ausbruch des Krieges aber geradezu unverständlich. Sie verfielen in Galizien ganz den Einflüssen unterwühlender russischer Agenten, und manch blutiges Opfer dieses Krieges ist ihnen zuzuschreiben.

Heute wird wohl das deutsche und österreichisch-ungarische Schwert über ihre Sympathien und Antipathien entscheiden.

### Kleine Beiträge.

#### Der Brief des Negerfürsten an den König von England.

Die Heranziehung der verschiedenstesten Rassen zur Unterstützung der Alliierten im Kampfe gegen die deutschen „Barbaren“ hat den besonders in Frankreich und England früher so sehr gepflegten Rassenstolz notwendigerweise über den Haufen geworfen. Wer die Wölfe rast, muß mit ihnen heulen. . . . Die Pariser Gesellschaft mußte sich darein finden, daß ein schwarzer Prinz als französischer Advoat in ihre Salons einlaß begehrte. Und der hochmütige weiße Bürger Englands kann nicht mehr so vollkommen den Verkehr mit den „Barbigen“ vermeiden. Diese Zustände haben auch eine außerliche Annäherung zwischen dem hohen König Georges und den England untertanen exotischen

### Englands Kriegshaushalt.

Bei seiner Begründung des zweiten diesjährigen Kriegsbudgets sagt McKenna: Die Besteuerung der Kriegsgewinne wird zusammen mit der Einkommensteuer 60 Prozent der Staatseinkünfte ausmachen, dieses Jahr aber nur 6 Millionen Pfund Sterling einbringen. Die Gesamteinkünfte aus diesen Steuern werden für dieses Jahr auf bisher 19,424,000 Pfund Sterling, für ein volles Rechnungsjahr auf 77,085,000 Pfund Sterling geschätzt. Die Zuckersteuer wurde auf 9 Schilling 4 Pence für den Zentner erhöht, was nach Herabsetzung der von der Regierung den Erzeugern bezahlten Preise eine Preiserhöhung von einem halben Penny pro Pfund zur Folge hätte. Die Steuer wird in einem vollen Berichtsjahr 11,700,000 Pfund Sterling abwerzen. Der Gold auf Tee, Tabak, Kaffee, Kakao, Zichoriën und getrocknetes Obst wird um 50 vom Hundert erhöht. Tee wird in einem vollen Berichtsjahr um 4,500,000 Pfund Sterling, Tabak um 5,100,000 Pfund Sterling mehr einbringen als früher.

Die Besteuerung von Bier und Spirituosen bleibt unverändert. Die Steuer auf flüssige Brennstoffe wird um 3 Pence für die Gallone erhöht, die Steuer auf sogenannte Patentmedizin wird verdoppelt. Um die Ausgaben für eingeführte Luxusartikel einzuschränken, werden bei Automobilen, Filmen, Uhren, Taschenuhren, Musikinstrumenten, Spiegelglas und Hüten Fölle von 33,5 vom Hundert des Wertes erhoben werden. Das Ertragsnis hieron wird auf 1950,000 Pfund Sterling, das gesamte Ertragsnis aus allen diesen Besteuerungen für ein volles Jahr auf 102,155,000 Pfund Sterling geschätzt.

Die Änderungen der Posttarife, vor allem die Abschaffung des Halspenny-Portos, werden 4,975,000 Pfund Sterling einbringen. Die Jahresausgaben, die im Mai auf 1333 Millionen Pfund Sterling geschätzt worden sind, werden jetzt 1590 Millionen betragen.

Zu Ende des Jahres wird sich die Schuldenlast auf 2200 Millionen Pfund Sterling belaufen, aber dank dem großen Reichtum Englands wird die Schuldenlast des Landes nicht erschöpfen. Inzwischen wird eine neue Anleihe notwendig sein. Die Schulden Großbritanniens haben sich verdreifacht, die Belastung der Bevölkerung verdoppelt. Wenn der Krieg fortduert, so wird mit diesen Zahlen noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Eine große Unterstützung für England ist die ständige Bereitwilligkeit des Volkes, alle Lasten zu tragen. Nach einer kurzen Auseinandersetzung, in der die Regierungsvorschläge allgemein gebilligt wurden, nahm das Unterhaus das Budget einstimmig an.

**London, 23. September.** Dem Reuterschen Bureau folge hatte der russische Finanzminister Bark eine lange Besprechung mit dem englischen Schatzanalter Mr. Kenna. Es werden vermutlich noch weitere Besprechungen stattfinden.

### Die Deutsch-Amerikaner gegen die Anleihe.

Aus Washington läßt sich laut „Kölner Zeitung“ das „Petit Journal“ melden, daß die Deutsch-Amerikaner eine Riesenversammlung zum Einspruch gegen die englisch-französische Kriegsanleihe ankündigten.

Herrschern zur Folge gehabt, und es wäre interessant, den Briefwechsel der hochadeligen Lords und Pairs mit den dunkelhäutigen Fürstlichkeiten einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Der in einer der letzten Nummern der „Daily Mail“ veröffentlichte Brief des Kamerun-Fürsten Shehu von Bornu kann als bezeichnende Kostprobe gelten. Das Schreiben, das — wie die „Daily Mail“ meint — an die Märchentage von „Tausendundeine Nacht“ erinnert, lautet:

„Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Gütigen, Lob sei Gott, Friede seinem Propheten. Dieser Brief ist gesandt durch den Sklaven Gottes, Abubukt Shehu von Bornu, Sohn des Shehu Ibrahim, Sohn des Shehu Umar, Sohn des Shehu Mohaman Lamino Kanemi. Ich Shehu von Bornu, eingesezt durch die Macht des Königs von England, schreibe an unseren Gutes wünschenden Herrn, den Vertreter des Königs von England, den Gouverneur Lugard, die ergebensten Grüße. Segen und Größe sei mit Dir! Wir haben die Nachricht erhalten, daß Gott dem König von England Sieg geschenkt hat über die deutsche Kraft. Unsere Herzen sind mit Freude gefüllt. Wir und unser Volk vergnügten uns zur Feier des Erfolges. Drei Tage haben wir den öffentlichen Lustbarkeiten gewidmet. Als unsere Freuden beendet waren, rief ich meine Ratgeber zusammen. Wir hielten eine gemeinsame Beratung ab. Wir sagten, daß die Summe von 3500 Pfund, die wir durch den Mund von Zulfaadah der Kriegskasse spendeten, nicht genug war. Ich und meine Ratgeber waren darüber einig. Wir sagten, daß wir eine neue Spende machen müßten, um den König von England, unseren Herrn, zu kräftigen, damit er seine Feinde aufessen möge. Der Kanzler Liman Amsami sagte zu mir: „Oh, Shehu, wenn Du auch Geld und Vieh gespendt hast, bedenke, dies ist nicht genug.“ Der Schatzmeister Mallam Muftar sagte zu mir: „Es ist kein Mangel in unserer heimat-

Washington, 22. September. (Reuter). Staatssekretär Bryan besuchte zum ersten Male seit seinem Rücktritt das Weiße Haus und hatte eine einstündige Unterredung mit dem Präsidenten Wilson. Als er zurückkehrte, weigerte er sich, etwas über die Unterredung zu sagen. Reuter meldet weiter, daß Bryan seine Friedenspropagandareise nach Europa antreten wird.

### Der neue Kriegsschauplatz in Serbien.

Durch die Offensive unseres Heeres gegen Serbien gewinnt der hier in Betracht kommende Kriegsschauplatz an Bedeutung. Es handelt sich in erster Reihe um den nördlichen Teil Serbiens, der an Ungarn angrenzt, und im Osten von dem südnordlichen Lauf der Drina und im Westen von der Donau begrenzt wird. Die Donau bildet auch einen Teil der gesamten Nordgrenze und zwar von Belgrad aus nach Osten bis Uj-Dorfowa, von wo aus die Donau nach Süden abgeht. Auch der übrige Teil der Nordgrenze von Belgrad aus nach Westen wird durch einen Fluss gebildet, nämlich die Save, die bei Belgrad in die Donau fließt. Diese Grenze bildet einen guten Schutz Serbiens gegen Norden.

Der Angriff der verbündeten Truppen erfolgte demgemäß auch nach dem Generalstabbericht gegen die serbischen Stellungen an dem Südufer der Save und der Donau. Der nördliche Teil der Westgrenze wird durch den Lauf der Drina von Bosnien geschieden. Dieses nördliche Gebiet Serbiens, das in erster Reihe als Kriegsschauplatz in Betracht kommt, weist mancherlei Festigungen auf, die allerdings für die heutigen Geisühe und den heutigen Festungskrieg nicht in Betracht kommen.

In erster Reihe ist Belgrad zu erwähnen, die Hauptstadt Serbiens und wichtig Eisenbahnhauptstation der Linie nach Konstantinopel. Belgrad wurde bereits in den Jahren 1718 — 1739 als befestigter Platz erbaut. Der Wert dieser Festung ist aber gering. Das gleiche gilt von der Festung Semendria, die an der Donau und der Ijewza, dem westlichen Mündungsarme der Morava, südöstlich von Belgrad gelegen ist und von unserer Artillerie beschossen wurde. Die Festung besteht aus einer dreieckigen Burg mit 24 Türmen und ist im Jahre 1450 von Georg Brankowitsch erbaut worden. Nachdem sie mehrere Male von den Türken und im Jahre 1717 von Prinz Eugen erobert worden war, kam sie im Jahre 1867 endgültig an Serbien.

Weiter östlich gelegen ist das befestigte Lager von Pozarevac, das den Übergang über die Mlava schützt. Noch weiter östlich an der Donaugrenze gegen Rumänien liegt in diesem nördlichen Teil Serbiens die befestigte Stadt Ladovo. Für ein von Westen nach Osten hier vorrückendes Heer, das den Weg über Bulgarien nach Konstantinopel öffnen will, ist die Tatsache von großer Wichtigkeit, daß sich hier in geringen Abständen eine Reihe von Nebenflüssen der Donau, die von Süden nach Norden fließen, als natürliche Barrieren vorlegen.

In erster Reihe ist hier die Morava zu erwähnen, ein ziemlich bedeutender Fluß, der sich aus zwei Quellflüssen zusammensetzt. Weiter östlich liegt die Mlava die noch weiter östlich

ungefähr parallel der Mlava der Peč. Als Kriegsgebiet ist das Gelände gegen die östliche bulgarische Grenze hin durch den schroffen gebirgigen Charakter äußerst schwierig. Es handelt sich hier um das österreichische Gebirge, das zwischen dem Donaubogen und der Morava fast vierzig eingebettet liegt, und das die Transylvanischen Alpen mit dem Balkansystem verbindet. Das Tal der Donau mit dem „Eisernen Tor“ bildet die Grenze. Das Gebirge ist ein sogenanntes Haltengebirge mit der Richtung von Norden nach Süden. Es erhebt sich zum Teil bis über 115 Meter.

Gegen Bulgarien bildet dann der Timok-Fluß einen Teil der Grenze. Hier sind im Südosten-Abschnitt dieses Dreiecks das von der Bahlinie nach Sofia gebildet wird, die beiden Festungen Niš, eine wichtige Eisenbahnhauptstation, und Pirot zu erwähnen. Dieses dreieckige Gelände, auf dem sich voraussichtlich die nächsten Kämpfe abspielen werden, ist somit ein schwieriges und gut zu verteidigendes Kriegsgebiet.

## Amfliches.

### Bekanntmachung.

In der Arbeiterbevölkerung von Lodz und Umgegend ist noch vielfach die Meinung verbreitet, daß Arbeitsgelegenheit am Orte für längere Zeit vorhanden sei. Diese Ansicht ist irrig. Es sind zwar noch einzelne Fabrikbetriebe im Gange, aber auch diese werden in kürzester Zeit die Arbeit einstellen müssen, weil die Rohstoffe fehlen und die Zufuhr neuen Materials infolge des Krieges nicht möglich ist. Es ist deshalb in nächster Zeit und auch im kommenden Winter nicht damit zu rechnen, daß die hiesigen Fabriken Arbeitsgelegenheit gewähren können. Auch kann weder die Deutsche Verwaltung noch die Stadt Lodz die infolge der Arbeitslosigkeit notleidende Bevölkerung den Winter hindurch unterhalten. Gegenwärtig ist es aber noch möglich in Deutschland und bei Straßenbauten in Polen eine größere Anzahl von Arbeitern unterzubringen, doch wird diese Möglichkeit immer geringer, weil der Arbeitbedarf beim Herannahen der kalteren Jahreszeit sich überall und zwar auch in Deutschland vermindert. Es ist deshalb dringend notwendig, daß alle diejenigen, welche nicht einem Winter voll Plot und Entbehrungen entgegengehen wollen, sich schnell um Arbeit bemühen und sich für die im Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108, bekanntgegebenen offenen Arbeitsstellen melden. Wer dies unterläßt, hat sich allein die Folgen zuzuschreiben. Hilfe von anderer Seite kann er nicht beanspruchen.

Lodz, den 22. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

gehört Klein dem Kgl. Schauspielhaus in Berlin an. Später war er Direktor des Deutschen Theaters in Lodz. Nunmehr ist Klein an die Stätte seines früheren langjährigen Wirkens, nach Berlin, zurückgekehrt, und zwar als Mitglied des Deutschen Künstlertheaters, wo er kürzlich in der Uraufführung von Ernst Hardts „König Salomo“ als König David wieder die Bühne betrat. Adolf Klein gehört heute schon zur Geschichte des deutschen Theaters, dem er mit seiner starken schauspielerischen Kraft und seinem großen Können allezeit treu gedient hat.

**Vili Petri †.** Aus Wien kommt eine Trauernachricht, die bei den ältesten Theaterfreunden Bedauern und dankbares Erinnern hervorrufen wird. Vili Petri ist gestorben! Viele unter uns gedenken noch ihrer munteren Anmut, ihrer lebhaften, geschmackvollen Bühnennatur, die sie namentlich für die Darstellung abenteuerlicher, von einiger moralischer Verderbtheit angefalteter Frauengestalten, wie sie die modernen Dramatiker in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts bevorzugten, befähigten. Eine behende Klein — ihr bürgerlicher Name war Amalie Schmitz — betrat sie sehr jung die Bühne des Berliner Residenztheaters, um dann über Weimar und Leipzig an das 1888 neu eröffnete Lessingtheater zu kommen, wo sie mit Jenny Groß und Marie Reisenhofer eine Reihe von Jahren hindurch das weibliche Dreigestirn bildete, dessen Mitwirkung einer Novität den Erfolg in der Öffentlichkeit sicherte. Auf der Höhe ihrer Berliner Erfolge verheiratete sie sich mit dem Oberregisseur des Lessingtheaters, Anton Anno, doch löste sich diese Ehe bald. Sie ging nach Wien, wo es ihr anmutigen Wesen schnell gelang, sich eine künstlerisch geachtete Stellung zu erringen.

**Bekanntmachung.**

Im Beobachtungsraum der Güterüberwachungsstelle am Kalischer Bahnhof (Wohnhaus 4) lagern größere Posten Waren Tee, Käse, Kleiderstoff, Zucker, Stearinkerzen, Apothekerwaren, Dragen und Kindermehl, die wegen Hinterziehung des Zolles oder der Fracht beschlagnahmt worden sind.

Zum Teil sind die Besitzer der Waren unbekannt, zum Teil haben sich die bekannten Eigentümer zur Verzögerung oder Bezahlung der Bahnhofstraße nicht eingesunden oder bereit erklärt.

Es ergeht hiermit an die bekannten und unbekannten Eigentümer der aufgeführt Waren die Aufforderung, sich innerhalb 14 Tagen beim Polizeipräsidium Lodz — Zollabteilung — einzufinden, um gegen Entrichtung der Gebühren ihre Waren auszulösen. Nach Ablauf dieser Frist wird, im Einverständnis mit der Kaiserlichen Vintenkommendantur, die öffentliche Versteigerung der nicht ausgelösten Gegenstände stattfinden.

Lodz, den 14. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident,  
v. Oppen.

**Bekanntmachung.**

Am Freitag, den 24. September, findet die Aushändigung der Pässe in der Kontrolle statt. Dort erhalten ihre Pässe alle Personen, welche in Kontrolle Nr. 12 photographiert worden sind, und zwar an diesem Tage die Personen mit den Anfangsbuchstaben:

T bis Z.

Jeder Paß kostet 50 Pf. — 30 Kop.

Es ist besonders auf Stempel und Unterschrift zu achten.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident,  
v. Bernewitz.

**Lodzer Angelegenheiten.**

Lodz, den 24. September.

**Mehr Sparsamkeit!**

Auf dem Lande und auch in der Stadt ist man jetzt von früh bis spät damit beschäftigt, die Kartoffelernte so schnell als möglich in Sicherheit zu bringen, weil der erste Reis bereits gefallen ist und daraus der Schluss gezogen wird, daß mit einem baldigen Eintritt von Frost zu rechnen sei. Die Kartoffelernte wird daher mit Hochdruck betrieben. Demgegenüber läßt sich jedoch folgendes einwenden:

Je zeitiger die Kartoffeln auf den Markt kommen, um so höher sind in der Regel die Preise, die dafür zu lösen sind. Vielleicht werden aber Kartoffeln auf den Markt gebracht, die noch nicht ausgereift sind. Abgesehen davon, daß die Haltbarkeit und Schmackhaftigkeit nicht völlig ausgereifte Kartoffeln zu wünschen übrig läßt, ist noch zu beachten, daß der Nutzen aus den höheren Preisen bei unreifen geernteten Kartoffeln durch das geringere Erntegewicht ausgeglichen wird. Die Kartoffeln nehmen kurz vor der Ernte ganz erheblich an Gewicht zu, wie auch die Kartoffeltrockenmasse kurz vor der Reife wesentlich größer im Vergleich zum Wassergehalt wird wie bei unreifen Kartoffeln. Die äußerlichen Reiskennzeichen der Kartoffeln sind: Normales Absterben des Laubes, Erfas der aus einem dünnen Häutchen bestehenden Kartoffelhaut durch eine festansiedelnde Lederkorschale, Einschümpfen und Entrocknen des bis dahin saftigen Pflanzenteils, an welchem die Knolle sitzt.

Bei der gegenwärtigen Teuerung der Kartoffeln ist es wohl empfehlenswert, sparsam damit umzugehen. Die nachfolgenden Vorschläge dürften somit allgemeine Beachtung verdienen:

Beim Kochen geschält Kartoffeln ergibt sich ein Nährwertverlust von mindestens 15 v. H., bei unsorgfamem Schälen bis 30 v. H. In Kriegszeiten sollen grundsätzlich nur Pelkartoffeln gekocht werden, bei denen der Verlust etwa 10 v. H. beträgt. Der vielen Leuten unangenehme Schalengeschmack läßt sich sehr leicht beseitigen. Pelkartoffeln kocht man halb weich, zieht sie ab und läßt sie gar dampfen. Der Schalengeschmack verliert sich durch eine kleine Beigabe von Kummelkörner, durch das Abschalen jeder rohen Kartoffel in Form eines Bandes rund um die Kartoffel, oder auch dadurch, daß man die Pelkartoffeln nur 5—8 Minuten kocht, dann abgießt, abschält und in frischem, kochendem Salzwasser weich kocht. In Form von Röllkartoffeln, Schmorkartoffeln und Peterkäsekartoffeln ist jeder Schalengeschmack verwischt. Zu Röllkartoffeln nimmt man kleine Kartoffelschalen, kocht sie halb weich, schält sie ab und schüttet sie mit Salz untermengt in einem Siegel mit erhitzter Butter oder Butterteria, bratet sie bei zugesetztem Deckel unten braun, röhrt sie um und bräunt sie abermals. Bei Schmorkartoffeln verfährt man auf gleiche Weise, nur schüttet man die abgeschälten Kartoffeln in verschiedenartige Tassen und schmort sie einige Minuten darin.

Im bürgerlichen Haushalt wäre diese Sparsamkeit leicht durchzuführen!

k. **Höchstpreise für Lebensmittel.** Wie wir hören, sollen von der Verpflegungsdeputation demnächst neue Höchstpreise für Lebensmittel festgesetzt werden.

k. **Unkauf von Kartoffeln.** Die Verpflegungsdeputation hat im Kalischer Gouvernement 150 Waggons Kartoffeln angekauft, die dieser Tage hier eintreffen dürften. Der Kaufpreis wird 3 Rbl. für den Körzer nicht übersteigen.

k. **Die russischen Reichsinsignien** wurden gestern vom ehem. Reichsbankgebäude, in dem sich gegenwärtig das Polizeipräsidium und der Magistrat befinden, entfernt.

k. **Beim Magistrat** wurde eine Kommission gebildet, der die Magistratsmitglieder Rechtsanwalt Alfred Vogel und Wilhelm Horliczka, sowie die Mitglieder der Finanzkommission Kroll, Pinski und Kaminski angehören. Die Kommission wird die mit der Stadt abgeschlossenen Verträge prüfen.

k. **Zur Erhebung der Hundesteuer.** Da sich schon jetzt viele Personen im Magistrat melden, die die Hundesteuer entrichten wollen, sei darauf hingewiesen, daß diese Steuern an Terminen erhoben werden, deren Festsetzung noch aussteht. Wenn diese Bekanntmachung erfolgt sein wird, ist es jedoch ratsam, ihr alsbald Folge zu leisten.

k. **Futtermittelflotte.** Die Verpflegungsdeputation trifft bereits Vorbereitungen zur Errichtung einer Futtermittelflotte in unserer Stadt. Der An- und Verkauf von Futtermitteln soll durch Lodzer Händler unter der Kontrolle der Verpflegungsdeputation erfolgen.

k. **Arztagesgefueh.** Die Gesundheitsdeputation erhielt die Mitteilung, daß die Stadtverwaltung von Brzeziny für diese Stadt einen Arzt sucht. Das Jahresgehalt beträgt 6000 Mark.

k. **Das Isolierhaus** wurde aus dem Kellerschen Fabriksgebäude in Neu-Rosicke nach dem Hospital des Roten Kreuzes an der Konkordiastraße übertragen.

In der Aula des Deutschen Gymnasiums wird am morgigen Sonnabend, um 6 Uhr nachmittags, der Garnisonpärrer Lic. Althaus für die Schüler, deren Eltern und Angehörigen eine religiössittliche Ansprache halten. Auch Personen, die dem Deutschen Gymnasium fernbleiben, sind gern geschehenen Gäste.

x. **Vom Kalender des Vereins zur Verbreitung der Wissensklärung für das Jahr 1916.** Wir werden ersuchen, daran zu erinnern, daß mit der Drucklegung des Kalenders bereits begonnen wurde. Sämtliche Institutionen, Vereine, Genossenschaften, Lehranstalten, Verbände, Innungen u. s. w., die bisher keine Informationen über ihre Tätigkeit eingezahndt haben, werden ersucht, diesbezügliche Angaben der Redaktion des Kalenders (Vereinslokal "Lokator", Petrusauer Straße Nr. 84) zu kommen zu lassen. Dort sind auch die Adressen von Rechtsanwälten, Aerzten, Ingenieuren, Architekten, Landmessern, Technikern, Lehrern und Lehrerinnen, Journalisten, Künstlern, Bildhauern, Baumeistern, Musiklehrern, Feldscheren, Hebammen u. s. w. abzugeben. Mündliche Informationen ertheilt die Redaktion des Kalenders am Montag von 2 bis 3 Uhr nachm., am Mittwoch von 3 bis 4 Uhr nachm. und am Freitag von 6—7 Uhr abends. An diesen Tagen werden auch Anzeigen sowie Adressen von Handels- und industriellen Firmen für das bezahlte Register entgegenommen.

K. **Von den Lehranstalten der "Talmud-Tora".** Die Prüfungen in der elektrotechnischen und in der Webereiabteilung der Handwerkerschule "Talmud-Tora" sind zu Ende. Es hatten sich insgesamt 60 Kandidaten angemeldet, von denen 40 die Prüfungen bestanden. Die Wiederaufnahme des Unterrichts erfolgt am 3. Oktober. Anstelle der abwesenden technischen Lehrkräfte wurden neue berufen. Ergänzungsprüfungen für neue Kandidaten finden am 10. Oktober statt. — In der höheren Knabenschule der "Talmud-Tora" befinden sich in sämtlichen 15 Klassen 820 Jünglinge, von denen 600 den Unterricht unentgeltlich geniesen. Die Verwaltung der "Talmud-Tora" ist jetzt bemüht, neue Hilfsquellen zu erschließen, damit für die armen Schüler Kleidungsstücke angefertigt und ihnen Freimittage abgegeben werden können. Der Mangel an Kleidungsstücken dürfte viele Schüler hauptsächlich in der Winterszeit vom Besuch der Schule abhalten.

x. **Falsches Geld** wurde von der Polizei eingezogen, und zwar: ein 25 Pfennigstück, 1 Mark und ein 50 Kopken-Bon.

x. **Beobachtung** wurden 30 Pfund Weizenmehl, die eine Person nach Lodz einzuführen versucht.

Ein herrenloses Pferd wurde am 17. September in einem Stalle des Hofs des Magistratsgefängnis, 5 vorgefunden. Dieses Pferd soll kurze Zeit vorher von einer unbekannten Person dort selbst hingeführt worden sein. Diejenige Personen, die über die Herkunft des Pferdes, sowie über den Unbekannten irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dieses bei der Kriminalabteilung in der Olginstraße 5, Kommissariat II, unter Nr. 4695 mitzuteilen.

Gesunden wurde am 15. September auf der Alten Garzenvastra Straße ein Treiberlein, der anscheinend von einem Diebstahl herrührte. Der Eigentümer oder sonstige Personen, die über die Herkunft des Kriemers

Angaben machen können, werden ersucht, dieses der Kriminal-Abteilung, Olginstraße 5, Kommissariat II, unter Nr. 4543 mitzuteilen.

x. **In der Paketabteilung** versuchte eine Person drei Pässe zu stehlen, und zwar für sich und ihre Angehörigen. Die Person wurde auf frischer Tat ergrapt und zur Bestrafung vor gestellt.

x. **Diebstahl.** Aus einer verschlossenen Wohnung im Hause Nr. 21 in der Wulcanstraße wurden verschwendete Kleidungsstücke, sowie eine goldene Kratzschmiede mit einem Rubin gestohlen.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der freiwilligen Feuerwehr, Olginstraße 54, abzuholen u. zw.:

J. Schein, M. J. Lardauer, M. H. Erlich, T. Hech, Belazajstr. 8, F. David, M. Grob, F. F. Sach, Aron Aginski, S. M. Tyber, Skowronski und Friedmann, B. Marchwinski, Juliania Nieszczel, Platat-Institut, Boja Bischoch, Anna Bodzschewsk, Karl Kanig, Janek Fuchs, H. L. Blechstein, A. Wilczynski, M. Salomon, D. Alper, D. Rosenthal, H. Sendziewski, Pauline Wildner, A. Kotlina, L. Morgenblatt, Olga Kunitz, A. M. Schaffi, A. Silvester, Thienemann, Stefan Synkowicz, Ealo Landau, Fraulein Hilberg, L. Tornow, W. Schulz, Gottlieb Schulz, W. Goldner, Siegmund Taube und des Cellisten Eli Taube, die Werke von Chopin, Wieniawski, Bruch und Godard sowie ein Trio des jugendlichen S. Taube vorgetragen werden.

Zum Wohltätigkeitskonzert für die Armen von Lodz unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeister Schoppes am Freitag, den 24. September, im Konzertsaal (Olginstraße Nr. 18) wird uns noch mitgeteilt, daß Frau Maria Jawor, vielseitigem Wunsche entsprechend, im zweiten Teile des Konzertes auch die "Frühlingsstimmen" von Johann Strauß singen wird. Daß Interesse des zusätzlichen Publikums für diese Veranstaltung ist ein außergewöhnliches und schon der bisherige Vorverkauf sichert dem wohltätigen Zwecke eine ganz bedeutende Summe. Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß um 7 Uhr pünktlich begonnen wird und mit Rücksicht darauf die Abendklasse um 6 Uhr geöffnet ist.

**Gerichtsdirektor.**

x. **Im Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht** gelangten gestern unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Fiege und im Beisein der Fabrikanten W. Lürkens und G. Scherer folgende Strafanzeigen zur Verhandlung:

1) Franz Karasiński, 19 Jahre alt, Fabrikarbeiter, und Johann Letowski, 18 Jahre alt, Fleischherzlerling, waren beschuldigt, am 17. August d. J., im Dorfe Lidz, Gemeinde Dobrun, Kreis Lass, den Besitz unternommen zu haben, das bewegliche Eigentum der dortigen Einwohnerin Marianna Jagota unter Androhung zu stehlen.

Die Angeklagten schilderten den Vorfall folgendermaßen: Karasiński habe von seiner Mutter 6 Mark erhalten, um dafür Mehl zu kaufen. Um dieses billiger zu erhalten, habe er sich mit seinem Freunde Letowski nach Szadek begeben. Unterwegs sei das Geld verloren gegangen. Die beiden seien hierauf in das Haus der Marianna Jagota gegangen und hätten um ein Stückchen Brot gebeten. Frau J. gab ihnen das Gewünschte, wofür sie 10 Kop. zahlten. Sie hätten dann die Frau gebeten, ihnen das verlorene Geld zurückzustatten. Frau J. antwortete, daß sie kein Geld habe. Als Karasiński ein Messer genommen, „um das Brot zu zerschneiden“, sei die Frau hingefallen. Sie verließen dann das Haus, wurden jedoch von den Nachbarsleuten eingeholt und jämmerlich verprügelt.

Ganz anders schilderte den Vorfall die als Zeugin vernommene Frau Jagota: Am genannten Tage befand sie sich allein in der Wohnung. Um die Mittagsstunde kamen die beiden Angeklagten in ihre Wohnung und ersuchten sie, ihren Brot zu verkaufen. Sie gab ihnen das Gewünschte, wo für sie 10 Kop. zahlten. Sie verloren dann das Brot zurückgestattet. Frau J. antwortete, daß sie kein Geld habe. Als Karasiński ein Messer genommen, „um das Brot zu zerschneiden“, sei die Frau hingefallen. Darauf nahmen die Räuber Bargeld und Waren, soviel sie zusammenraffen konnten, mit und verschwanden im Dunkel der Nacht. Sowohl die Räuber als auch Zimmer erlagen am folgenden Tage ihren Verletzungen. Gendarmerie und Polizei wurden sofort von dem Vorfall benachrichtigt und machten sich auf die Suche nach den Verbrechern, fanden aber vorläufig nur einen russischen Karabiner. Daraus, sowie aus dem Umstand, daß Räuberin sie hatte russisch sprechen hören, wird der Schluß gezogen, daß die Räuber russische Deserteure waren, die sich in den Wäldern verborgen halten.

2) Der 22 Jahre alte Fuhrmann Bolesław Sadowski war angeklagt, im Juli 1914 an der 10jährigen A. K. ein Sittlicheitsverbrechen verübt zu haben. Die Verhandlung stand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Sadowski wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wobei die Unterfuchshafthafte von 1 Jahr und 2 Monaten angerechnet wurde.

**Vereinsnachrichten.**

Der Hausbesitzerverein wandte sich an die Behörden mit einer Eingabe, in der er auf die schwierige Lage der Hausbesitzer und auf die Unmöglichkeit der Errichtung der Immobiliensteuer hinweist. Der Magistrat, dem das Gesuch zur Prüfung übergeben wurde, berät darüber.

Der Musikverein "Hasomir" veranstaltet am 26. September im Konzertsaal sein traditionelles Sukos-Konzert. Es werden religiöse, weltliche und originelle jüdisch-orientalische Musikstücke zu Gehör gebracht. In dem Dirigenten, der auf dem Abend eine eigene Komposition zu Gehör bringen wird, besitzt der Verein einen guten Musiker, der sich besonders in der Leitung jüdisch-orientalischer Gesänge auszeichnet. Noch größeres Interesse gewinnt der Abend durch die Teilnahme des jungen Klavierkünstlers Siegmund Taube und des Cellisten Eli Taube, die Werke von Chopin, Wieniawski, Bruch und Godard sowie ein Trio des jugendlichen S. Taube vorgetragen werden.

K. Der jüdische Lehrerverein verteilt an notleidende Lehrer monatlich 190 Rbl., welcher Betrag durch Selbstbesteuerung der Mitglieder und Zuwendungen des jüdischen Wohltätigkeitsvereins aufgebracht wird.

Das jüdische Arbeiterheim veranstaltet am Sonnabend, den 25. September, nachmittags 4 Uhr, in seinen Vereinsträumen (Olginstraße 14) ein Konzert. Werke deutscher, jüdischer und russischer Tonsetzer werden von hiesigen bekannten Musikern, wie Frau Rosenberg (Gesang), Fr. Spiegel (Violine), Herrn Schulz (Violoncello), Musiklehrer Segal (Klavier), Fr. Otto, Absolventin des Leipziger Konservatoriums (Violine) und Fr. Rosenberg (Klavier) zu Gehör gebracht werden.

**Aus der Umgegend.**

Wielawek. Ein frecher Raubüberfall wurde in diesen Tagen in dem zwischen Chodecz und Przedecz gelegenen Dorf Simejniki verübt. Gegen 10 Uhr abends kloppte es an der Ladentür von Rafałowitsch, und mehrere Stimmen riefen draußen nach Zigaretten. Als der Kaufmann sich weigerte zu öffnen, fielen mehrere Schüsse, die Räuber brachen die Tür auf und drangen in die ansteckende Wohnung des Ladenbesitzers ein. Dieser war unterdessen mit seiner 17jährigen Tochter auf den Boden geflossen und hatte seine 50jährige Frau allein zurückgelassen. Die Banditen gaben mehrere Schüsse ab und trafen die Frau, die zum Fenster hinauspringen wollte, zweimal. Dasselbe Schicksal ereilte den Kolonisten Zimmer, der zu Hilfe herbeieilte und an Kopf und Brust verwundet wurde. Darauf nahmen die Räuber Bargeld und Waren, soviel sie zusammenraffen konnten, mit und verschwanden im Dunkel der Nacht. Sowohl die Räuber als auch Zimmer erlagen am folgenden Tage ihren Verletzungen. Gendarmerie und Polizei wurden sofort von dem Vorfall benachrichtigt und machten sich auf die Suche nach den Verbrechern, fanden aber vorläufig nur einen russischen Karabiner. Daraus, sowie aus dem Umstand, daß Räuberin sie hatte russisch sprechen hören, wird der Schluß gezogen, daß die Räuber russische Deserteure waren, die sich in den Wäldern verborgen halten.

**Letzte Telegramme.**

Eigene Telegramme und Funkspuren der "Deutschen Lodzer Zeitung".

**Typhus an den Dardanellen.**

Berlin, 23. September. Verschiedenen Morgenblättern zufolge haben die von den Dardanellen in Gibraltar angekommenen Verwundeten und Kranken eine heftig auftretende Typhus-Epidemie eingeschleppt.

**Wichtige Besprechungen in Sofia.**

Budapest, 23. September. Aus Sofia wird gemeldet: Wie das halbamtl. "Echo de Bulgarie" berichtet, erschien König Ferdinand in Begleitung des Thronfolgers Prinzen Boris und des Prinzen Cyrill beim Ministerpräsidenten Radostlawow. Der König blieb mit dem Prinzen Cyrill eine halbe Stunde bei dem Kabinettschef. Kronprinz Boris hatte darauf eine zweistündige Besprechung mit dem Ministerpräsidenten. (Vgl. auch die Nachrichten in dem Teil "Der Krieg" — Die Red.)

**Rußland und die Vereinigten Staaten**

Washington, 23. September. Staatssekretär Lansing hat ein Abkommen mit Russland unterzeichnet, durch das das Russische Reich verbot nach den Vereinigten Staaten aufzugehen wird.

# Mus deutschen Gauen.

## Regimentschef-Jubiläum der Kaiserin.

Die Kaiserin konnte kürzlich das 25jährige Jubiläum als Chef des in Flensburg und Sonderburg stehenden Füsilier-Regiments Königin (Schleswig-Holstein) Nr. 86 begehen. Wie jetzt aus dem Felde bekannt wird, hat die Kaiserin diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne ihres hart am Feinde stehenden Regiments zu gedenken. Auf Anordnung der Kaiserin trafen bei der Truppe große Räste mit Liebesgaben in aller Art ein; jedem Offizier des Regiments sandte die Kaiserin ein kurzes Schwert mit Widmung und der Offiziersunterstützungskasse einen größeren Geldbetrag. Bei einem gemeinschaftlichen Essen für Offiziere und Mannschaften verteilte der kommandierende General im Auftrage des Kaisers eine höhere Anzahl Eiserner Kreuze.

## Neuborpommern und Rügen 100 Jahre preußisch.

Anlässlich der 100jährigen Zugehörigkeit Neuborpommerns und Rügens zum preußischen Staate fand Sonntag in Stralsund eine Erinnerungsfeier statt, die, dem Ernst der Zeit entsprechend, in schlichtem Rahmen abgehalten wurde und in sehr würdiger Weise verlief. Die Stadt Stralsund hatte reichen Flaggenstuck angelegt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen vom Superintendenten Hornburg abgehaltenen Festgottesdienst in der Nikolaikirche. Um 11 Uhr vormittags versammelten sich die bürgerschaftlichen Kollegien und die Spitäler der Regierungsbüroden im Sitzungssaal des Rathauses, wo Oberbürgermeister Gronow eine an geschichtlichen Erinnerungen reiche Rede hielt, die in ein Hoch auf den Landesherrn auslief. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, worauf folgende, an den Regierungspräsidenten Blomeyer-Stralsund gerichtete Antwort eingetroffen ist:

"Ihnen und den übrigen Unterzeichnern des Huldigungstelegrammes Meinen wärmsten Dank für das erneute Gelübde der Treue, durch welches Sie Mich anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit Neuborpommerns und des Fürstentums Rügen zur Krone Preußen im Namen der Bevölkerung dieser Landesteile erfreut haben. Gott der Herr stärke auch fernerhin die so glänzend bewährte Kraft der deutschen Waffen und schenke dem Vaterlande in dem schweren Kampf für seine Freiheit und Ehre den zuversichtlich erhofften glücklichen Ausgang! Wilhelm R." Berlin, den 22. September 1915.

## Hie gut Brandenburg allewege!

Magistrat und Stadtverordnete von Luckenwalde haben, wie schon gemeldet, den kommandierenden General des märkischen, des 3. Armeekorps, General der Infanterie v. Lothow, zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt. Erster Bürgermeister Mannkopff überbrachte dem Kommandeur der Märkte den Ehrenbürgerbrief

an die Westfront, worauf General v. Lothow folgenden "Offenen Korpsbefehl" erließ:

"In Anerkennung der Tapferkeit und hohen Leistungen der braven märkischen Truppen hat mir der Oberbürgermeister der Stadt Luckenwalde, zurzeit mit Gabesgaben im Felde, im Namen der städtischen Körperschaften und der Bürger dieser Stadt den ehrenwollen Antrag überbracht, Ehrenbürger dieser märkischen Stadt zu werden. Ich habe diese hohe Ehre für das gesamte brandenburgische Armeekorps um so lieber angenommen, als sie mich noch inniger mit meiner märkischen Heimat verbindet. Was allen soll das Vertrauen, das die Heimat in uns sieht, ein Ansporn sein zu neuen tapferen Taten, damit man auch weiterhin vertrauensvoll sagen kann:

Hie gut Brandenburg allewege!  
v. Lothow."

In dem Dankschreiben an den Ersten Bürgermeister, mit dem der Ehrenbürger von Luckenwalde diesen Korpsbefehl übermittelte, heißt es:

"Euer Hochwohlgeborene bitte ich, dem Magistrat und den städtischen Körperschaften meinen wärmsten Dank für das ehrenvolle Anerbieten, Ehrenbürger der Stadt Luckenwalde zu werden, zu übermitteln. Ich nehme diese hohe Ehre für meine tapferen märkischen Truppen um so lieber an, als sie mich noch inniger mit meiner märkischen Heimat, insbesondere dem Kreis Güterbow-Luckenwalde, verbindet. Ich spreche hierbei die Hoffnung aus, daß es mir bald vergönnt sein werde, nach vollem Siege unserer deutschen Heere und nach ehrenvollstem, erfolgreichem Frieden der Stadt Luckenwalde persönlich meinen Dank aussprechen zu können. Der Stadt und der Bürgerschaft wünsche ich von Herzen, daß sie die schweren Prüfungen unserer ersten Zeit kraftvoll überwinden und demnächst in treuer Friedensbarkeit zu neuer wirtschaftlicher, sozialer und kommunaler Blüte gelangen möchle."

v. Lothow,  
General der Infanterie  
und komm. General 3. Armeekorps."

## Ein Opfer des Krieges in der Heimat.

In Barby a. E. fand am Dienstag auf dem Friedhofe die Beisetzung des vor einigen Tagen verstorbenen Fräuleins Ehrengard v. Dieze, Tochter des verstorbenen Amtsstrats v. Dieze auf Rittergut Barby statt. Die 20jährige junge Dame ist ein Opfer des Krieges in der Heimat geworden. Sie war als Hilfsschwester vom Roten Kreuz in dem von ihrer Mutter eingerichteten und unterhaltenen Hilfslazarett in Barby tätig und ausopferndster Pflichterfüllung tätig und hatte sich bei der Pflege der verwundeten Krieger eine Ansteckung zugezogen, der das junge Menschenleben nach vielen Leiden erlag. Die Beisetzung in der Familiengruft derer v. Dieze fand unter militärischer Gepränge und unter Teilnahme von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden, des dort liegenden Brüderwachtkommandos, mehrerer Vereine und der Jugendwehr statt. Das 66. Inf.-Reg. in Magdeburg stellte die Trauermusik.

## Ein braver Mann.

Auf der Eisenbahnfahrt von Münster nach Hamburg ereignete sich dem "Ösn. Tgl." zu folge folgendes Vorfall: In Osnabrück mußten einzelne Soldaten

den Zug verlassen, da es ihnen nicht erlaubt ist, mit einer Militärfahrtkarte D-Züge erster und zweiter Klasse zu benutzen. Auch noch andere Feldläufer hätten den Zug gern benutzt. Da zeigt sich am Fenster ein Herr und fordert die Soldaten, etwa acht Mann, auf, in den Zug einzusteigen und bemerkte dem Beamten, er würde alles andere erledigen. Voller Freude bestiegen die Soldaten den Zug in dem Glauben, es sei ein höherer Beamter, der sich für sie verwandt habe. Um so größer war ihr Erstaunen, als der Zugführer jedem eine Freifahrtkarte bis Hamburg überreichte. Der Herr hatte die ganze Fahrt, etwa 140 Mark, bezahlt. Als die Soldaten dem Unbekannten in Hamburg ihren Dank abstellen wollten, hatte dieser sich durch frühzeitiges Aussteigen diesem Vorhaben entzogen.

## Französische Spende für deutsche Waisen.

Von einem guten Einvernehmen zwischen unseren deutschen Verbündeten und der französischen Bevölkerung der von uns besetzten Gebiete zeugt folgende Episode: Ein französischer Zuckerfabrikbesitzer, dessen Tochter schwer erkrankt war, hat dem Chefarzt der 1. Sanitätskompanie des 4. Armeekorps für die ausgezeichnete Verhandlung seiner Tochter durch diesen Arzt 20 Francs in Gold übergeben, die der Chefarzt, ein Magdeburger, bei der "Magdeburgischen Zeitung" ableitete. Der Franzose überwandte die Gabe mit der Bitte — "diese Gabe für die deutschen Waisen anzunehmen in Erinnerung an die Sorgfalt, die Ihre liebenswürdigen Aerzte meiner Tochter angesehen ließen."

## Eine Lazarettspende aus Amerika.

In amerikanischen Zeitungen hatte sich eine Notiz befunden, wonach im Bezirkssiechenhaus "Albertsfeld" in Mittweida verwundete Krieger versorgt werden. Ferner war auch die Schilderung der Rettung einer Fahne durch den verwundeten Sergeant Franke aus Mittweida in die amerikanische Presse gelangt. Dies veranlaßte eine in Philadelphia wohnende, aus Mittweida stammende Dame, Frau Esterreich, gemeinschaftlich mit ihrem Manne in ihrer Besitzung eine Gartenfeierlichkeit zu veranstalten, an der sich über 300 Personen beteiligten und die 750 Mark erbrachte. Dieser Betrag traf dieser Tage beim hiesigen Stadtrat mit der Bestimmung ein, 50 Mark davon dem Sergeanten Franke zu überreichen in Anerkennung seiner beweisen Tapferkeit, für die er schon mit dem Eisernen Kreuz und der militärischen St.-Heinrichs-Medaille ausgezeichnet wurde, und 100 M. für Lazaretts Zwecke und zum Besen der Verwundeten aufzuwenden. Letzteres geschah durch Geschenke an diese und durch Veranstaltung eines vaterländischen Abends.

Zugabe zu den Momenten, die ihn bestimmt hatten, die Riviera auch im letzten heißen Sommer nicht zu verlassen.

Wenn Billefranche in Sonnenglut brütete, so wehte da oben immer ein frischer Wind. Und wenn sich Paul von der Einsamkeit bedrückt fühlte, die in seiner Arbeitsstätte herrschte, weil die Kollegen alle in kühleren Regionen gestanden waren, dann fand er in den Plauderstunden mit dem ausgewählten Mädlein leicht wieder den notwendigen Zusammenhang mit dem Leben, den er — was er gern zugab — bei der steten Beschäftigung mit den abstrakten Theorien seiner Wissenschaft häufig genug verlor.

Aber wie tat die Ruhe wohl! Bei den unerträglichen Zuständen im Vaterhouse bedeutete eine Reise nach Vorküll für seine Nerven eine Strapaze, von der er noch jedesmal bedrückt und unsicher zurückkehrte war. Wußte denn das Edith nicht? Wenn er sich auch noch nemals darüber ausgesprochen hätte, so erwartete er doch von ihrem Empfängen, daß sie sich seine Entzündung von der Heimat richtig deute. Ja — wenn er aus Sternburg hätte wohnen dürfen, wo der alte Wenkendorff mit seinen drei Töchtern ein Leben voll fröhlicher, erfolgreicher Arbeit führt! —

Mein Gott — hatte er in seinem Alter nicht Anspruch auf Freude und Jugend? Und das war es, was er da oben sah. Deshalb vergaß er die alte Freundschaft noch lange nicht!

Was für ein Gefühl hinderte ihn heute, wo er den kurzen Besuch seines Freundes mit einer Einkehr bei der alten Yarina verbunden hatte, Ediths Brief zu lesen?

Als er vorhin Anzüglich von Wossjiljew Kinnerblatt geschaut und bewundert sah, hatte er dieses fruchtige Gefühl getötet, daß er auch dieser Gabe des Lebens gegenüber, wie bisher immer, der Theoretiker geblieben war. Zum erstenmal wollte ihm als ein Maßstab erscheinen,

## kleine Nachrichten.

Für unsere Heldengräber im Osten wurden in Gera eine große Wagenladung Bryssen, Getränke, veredelter Fleider und eine große Menge Laubflocken verladen. Die Pflanzen wurden von den Mitgliedern des Verbandes der Handgärtner Deutschlands und von der Geraer Hofgartenverwaltung gestellt.

Ein Auktionsmärtel ist von den Schülern der Kreisschulinspektion Hamburg unter Aufsicht der Lehrer in diesem Sommer zum ersten Male vorgenommen worden. Es haben 21 Schüler Roggenähren gesammelt und zwar ausschließlich auf solchen Acker, die vor dem Amtshaus standen, auf denen das Korn also durchaus verloren gegangen wäre. Der Ertrag war eine Roggenmenge von 51,6 Zentner, die einen Wert von 533 M. darstellt.

Das neue Wasserwerk von Steglitz bei Berlin, das nach dem mit der Stadtgemeinde Lichtenberg abgeschlossenen Vertrage im Raulsdorfer Busch errichtet wird und seiner Forderung entspricht, wird am 1. Januar a. J. den Betrieb aufnehmen. Die Charlottenburger Wasserwerke, die bisher Steglitz mit Wasser versorgten, haben jetzt den Anschluß an ihre Wasserleitung zu diesem Termine gefündigt. Die Abnahme der Anschlußleitungen erfolgt von diesem Tage ab. Der Wasserturm der Charlottenburger Werke, der sich auf dem Fichtenberg in der Nähe des Botanischen Gartens erhebt, wird vorläufig erhalten bleiben, aber später anderweitig Verwendung finden. Sieglitz erbaut für seine Wasserleitung einen neuen Turm auf dem Rainei Brücke an der Sünder Grenze. Im Vororte Steglitz sind gegen 2100 Wasseranschlüsse vorhanden.

Von dem Beobachturm in der Sachsischen Schweiz stürzen Sonntags drei Dresden Kletterer ab. Alle drei verstarben nach kurzer Zeit. Ein weiterer Kletterer starb nachmittags von der sogenannten Lokomotive ab und wurde schwer verletzt.

Ein Einbrecher ohne Füße. Wegen schweren Einbrücks in eb. a. ls hatte sich vor dem Landgericht in Hof der bereits mehrfach mit Bußgeld aus vorbeireitender Spuler Friedrich Münder aus Oberweißenbach bei Helmbruth zu verantworten. Der Militär war M. seinerzeit erklart und hatte ihm im Versteck die Füße erbrochen, die ihm abgenommen werden mußten. Trotzdem vollbrachte er die vermeintlichen Einbrücksdelikte. M. wurde zu zwei Jahren zehn Monaten Bußgeld verurteilt.

Ein Gattenmörder. Der in Altenburg in Garnison liegende Soldat Kiese aus Hodenwarthe a. E. batte seine Frau nach Altenburg kommen lassen, um mit ihr einen vergnügten Tag zu verleben. In der elten Abendstunde waren beide in der Mitte der Stadt in ein Gasthaus gesommen und hatten dort Nachquartier genommen. Als sie gegen Mitternacht sich ihr Schlafgemach ansetzen ließen, kehrte der Soldat den Pörtner die Anweisung gegeben, ihn um 4 Uhr zu wachen. Als der Soldat um 4 U. hr. zu wachen, weckte der Pörtner ihn eine halbe Stunde später noch einmal. Nun erklärte er dem Mann, daß er bis zum Nachmittag Zeit habe. Bald darauf jedoch erhielt der Soldat und mischte den Wirt zu sprechen. Dieser sagte er dann ohne eine Spur von Reue, daß er vor einer Stunde seine Frau ertrügt habe. Der Mörder wurde sofort verhaftet, was er willig gegeben ließ.

9 Monate Gefängnis für eine Ohrfeige. Der Unstreiter Joseph Püsch aus Siegburg hatte im Juni d. J. in einer dortigen Herberge einem Tagelöhner, der ungetrunken war, und ihn hänierte, daß der träge Ohrfeige verlegt, daß der Tagelöhner vom Stuhl fiel. Er zog sich hierbei eine Verletzung des rechten Auges zu, die den Verlust des Auges verhinderte. Die Strafkammer in Bonn verurteilte h. zu 9 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis beantragt.

Was ihm als pflichtmäßige Erfüllung eines Grundsatzes galt: die Bekämpfung jeder Impulsivität, deren gefährliche Wirkung er in seiner Familie genügsam erfahren hatte.

Wie blitze es in beider Augen, als Wossjiljew die Stelle des Glases suchte, die Anzüglich Lippen berührten hatten. So hatte sie ihn selbst noch nie ansehen!

Ja — hatte er es denn bisher vermied? Dann würde Edith seine Stellung zu dem Mädchen also richtiger beurteilt haben als er selbst!

Er griff nach dem Brief. Während er die kräftige, charakteristische Schrift betrachtete, sah er im Geist die Gestalt der Schreiberin vor sich, wie sie vor drei Jahren Abschied von ihm genommen hatte.

Auf der Station war es gewesen, wo er den Petersburger Zug erwartete. Gerade als er vom Wagen stieg, kamen die drei Wenkendorff-Damen über die Stoppeln gesprengt — Edith und Ebba auf zwei Rappen edelsten Blutes, mehrere Wagen hinter ihnen die kleine Eva. Sie hatte Tränen im Auge vor Wut über den schwefülligen Trott ihres wohlgenährten Falben. Edith beugte sich von ihrem hochbeinigen Gaul herab und reichte Paul die Hand:

"Ich sah den Vorküller Wagen und habe mit Ebba gewettet, daß wir noch vor dem Zug ankommen würden. Vergessen Sie uns nicht in Ihrem Sonnenland, Herr Bettler. Und halten Sie Wort — schreiben Sie mir mal!"

Aus dem Küchenfenster sah Paul die drei Reiterinnen den Sturzacker hinauftraben. Oben auf der Höhe wendete die erste und stand als schwarze Silhouette gegen den Himmel. Sie winkte mit einem Taschentuch. War es Edith gewesen?

(Fortsetzung folgt.)

## Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit langen Schritten eilte der Freund davon. "Es ist vielleicht das beste," dachte Paul, ihm nach sehend. "Er ist und bleibt der exaltierte Russe! Um Gründe werden wir uns immer fremd bleiben!"

Er hatte sich auf das Zusammentreffen mit dem alten Studienfreund ehrlich gefreut. Aber jetzt fühlte er sich geradezu erleichtert, als er wieder allein war. Er wollte es nicht wahr haben, daß ihn Wossjiljew's Worte beunruhigten und in der Tiefe seiner Seele doch ein leises Echo geweckt hatten.

Niem — er hatte die Freiheitsträume der russischen Jugend nie geteilt. Das kommunistische Ideal der russischen Revolutionäre war ihm geradezu unsympathisch. Seine Wissenschaft liebte er nicht zum wenigsten deshalb, weil ihm die sinnliche Arbeit im Laboratorium der Bewährung mit allen Streitfragen des Tages überhoben.

In dem alten Klostergebäude, in dem der russische Staat auf französischem Boden ein zoologisches Laboratorium unterhielt, hatte der junge Gelehrte auch seine Wohnung. Bevor er zu ihr hinaufstieg, machte er noch einen Gang durch die Arbeitsräume. In den großen Raums schwamm das Ergebnis des letzten Tages, das Paul einer kurzen Sichtung unterzog. Über das Interesse an der Arbeit fehlte ihm heute. Er fühlte sich müde und abgespannt. Das bestie war, er suchte sein Zimmer auf und verließ sich in irgendein Buch. Innerlich der eingelauften Post, die ihn hier erwartete, sandte er einen Brief aus Griechenland. Er

trug den Poststempel "Sternburg" und zeigte die Schriftzüge Ediths von Wenkendorff.

In der unharmonischen Stimmung, in der er sich befand, sah er den Brief nicht mit der Freude, die er sonst empfunden hätte. Er zögerte deshalb, ihn aufzuschneiden und legte sich ungeschlüssig und finster in seinen Sessel, um hier, wie es seine Art war, seine Gefühle unter die Lupe zu nehmen und ihren Zusammenhang nachzugehen.

Seine Cousine Edith von Wenkendorff war der einzige Mensch in der Heimat, an den er gern zurückdachte, veränderten ihn mit ihr doch lichte Jugendgedanken. Trotz ihrer gegenwärtlichen, von Kino an auf praktische Betätigung gerichteten Art, hatte sie stets Interesse für Pauls wissenschaftliche Neigungen gehabt und stand auf seiner Seite, wenn ihn die anderen alle wegen seiner Sammelkunst verlachten.

Gute Kameraden waren sie gewesen und es troß der räumlichen Entfernung voneinander geblieben. Über eine Bemerkung in Ediths letztem Brief hatte einen leichten Schatten auf dieses schöne Verhältnis geworfen.

Er hatte ihr von Anzüglich und seinen häufigen Besuchen in der romantisch gelegenen einsamen Buppette erzählt. War sein Brief wirklich so schwärmerisch ausgefallen, daß Edith ein Recht hatte, ihn zu verspotten?

"Nun können wir es uns erklären, weshalb Sie nicht einmal im Sommer mehr den Weg in die Heimat finden . . ." hatte sie geschrieben und die fränkenden Worte hinzugefügt: "Auch sie sind also ein echter Russe!"

Ein echter Russe — das sollte nichts anderes heißen, als daß nun auch in seinem Leben das weibliche Geschlecht eine Rolle spielt, die den Vorfahren so oft zum Verhängnis geworden war. Echterlich! Die Bekanntheit mit Anzüglich und ihrem schärfigen Telsennest stammte erst aus dem Frühling und war nur eine angenehme

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die amerikanische Handelsbilanz.

Wenn man die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten von Amerika für das Fiskaljahr 1914/15 nur oberflächlich betrachtet, so ist das Ergebnis äusserst günstig. Der Ausfuhrüberschuss stieg nämlich von 470,65 Mill. Dollar, die er im Jahre 1913/14 betrug, auf 1094,42 Mill. im Jahre 1914/15. Der Ausfuhrüberschuss hat sich also in dem einen Kriegsjahr mehr als verdoppelt. Die Ausfuhr ist von 2364,58 Mill. Dollar auf 2768,59 Mill. gestiegen, während die Einfuhr von 1893,92 auf 1674,17 Mill. Dollar zurückgegangen ist. Die starke Zunahme der Ausfuhr erstreckte sich aber hauptsächlich nur auf Erzeugnisse, die nur während des Krieges an die Feinde Deutschlands geliefert werden können, also vornehmlich auf Kriegsbedarf.

Das geht einigermassen aus einem Vergleich der Ausfuhr nach England, Frankreich, Italien und Russland in dem Kriegsjahr und in dem vorhergehenden Jahre hervor. Es betrug nämlich die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in Mill. Dollar nach

	1913/14	1914/15
England . . . . .	594,27	911,79
Frankreich . . . . .	159,82	369,40
Italien . . . . .	74,23	184,82
europe. Russland . . . . .	30,09	37,47

Das sind insgesamt 1503,48 Mill. Dollar im Jahre 1914/15 gegen 838,41 Mill. im Jahre 1913/14. Die Zunahme nach diesen vier Ländern beträgt 645,07 Mill. Dollar, also erheblich mehr, als die Zunahme der Gesamtausfuhr ausmacht, die nur 404,01 Mill. Doll. beträgt.

Es geht aus dieser Rechnung hervor, dass die Ausfuhr der Vereinigten Staaten ausschliesslich durch den Kriegsbedarf des Vierverbandes so ungewöhnlich zugenommen hat, dass dafür die Ausfuhr nach den übrigen Gebieten insgesamt sogar abgenommen hat. Geht der Krieg zu Ende, so wird der Rückschlag so gewaltig einsetzen, dass darunter die auf die Kriegsbedürfnisse eingestellte amerikanische Industrie schwer leiden muss. Auch jetzt schon macht sich die Verfestigung der amerikanischen Kriegsindustrie auf die übrigen Gebiete der wirtschaftlichen Bevölkerung überaus schädlich bemerkbar; aber der politische Einfluss der Kriegslieferanten ist zu stark, als dass er so schnell gebrochen werden könnte. Eine schwere wirtschaftliche Krise kann nach dem Kriege nicht ausbleiben, nachdem der gewerbliche Produktionsapparat so ganz systematisch auf die Versorgung der Feinde Deutschlands mit Kriegsmaterial eingestellt worden ist. Zwar versucht man heute schon in den Interessentenkreisen Stimmung für grosse Rüstungen in Amerika selbst zu machen, aber auch diese können die Ausdehnung und die Intensität der jetzigen Beschäftigung für Kriegszwecke nicht aufrechterhalten.

Durch die Kriegslieferungen an die Feinde Deutschlands hat Amerika diese in eine starke finanzielle Abhängigkeit von sich gebracht. Denn es betrug der Ueberschuss der Ausfuhr Amerikas über über die Einfuhr in Mill. Dollar nach

	1913/14	1914/15
England . . . . .	300,61	655,44
Frankreich . . . . .	18,37	292,24
Italien . . . . .	17,82	129,85
Russland . . . . .	9,26	34,96

Die Verschuldung der aufgeföhrten Länder aus dem Warenverkehr erhöhte sich von 346,06 Mill. Dollar, die sie im Jahre 1913/14 ausmachte, auf 1112,49 Mill. oder um 766,43 Mill. Dollar bzw. um 3,22 Milliarden Mark.

Demgegenüber ist hervorzuheben, dass Deutschland sich im ersten Kriegsjahr noch ein Guthaben aus dem Warenverkehr schaffen konnte. Denn es betrug in Millionen Dollar die amerikanische

	1913/14	1914/15
Ausfuhr . . . . .	344,79	28,86
Einfuhr . . . . .	189,92	91,37

Im Jahre 1913/14 hatten wir aus dem gegenseitigen Warenverkehr 154,87 Mill. Dollar an Amerika mehr zu zahlen, 1914/15 hat dagegen Amerika an uns eine Mehrverpflichtung von 62,51 Mill. Dollar bzw. von 262,54 Mill. Mark.

## Deutschland.

Vom Holzmarkt. Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Für den deutschen Holzmarkt ist es beachtenswert, dass die skandinavischen Ablader neuerdings ihre hohen Preisforderungen von den englischen Importeuren ohne weiteres

bewilligt erhalten. Fast 90 v. H. der diesjährigen schwedischen Stocklisten sind verkauft. Es besteht daher keine Aussicht, dass der deutsche Holzhandel im Spätherbst, wie vielfach angenommen wurde, seinen Bedarf in nordischen Hölzern billiger deckt, als im Hochsommer. Die letzten Abschlüsse der Hobelwerke, die unter Mangel an Rohstoff leiden, brachten um 10 bis 12 v. N. höhere Preise als 1914. Russische Dielen erwartet man, wenn die Verkehrsverhältnisse geregelt sein werden. Um erhebliche Mengen kann es sich nicht handeln, da die Bestände nach den vorliegenden Berichten auf den Sägewerken klein sind. Das Geschäft in Buche ist jetzt etwas lebhafter geworden, was dadurch verursacht ist, dass einige Platzholzhändler in Nord- und Mitteldeutschland Lagerergänzung vornehmen. Auch bayerische Sägewerke, besonders in der Maingegend, die noch über stattliche Buchenvorräte verfügen, konnten einige Partien zu 46 bis 49 Mark ab Verladestationen verkaufen. Dagegen war es nicht möglich für die ziemlich stark angebotene Eiche in Süddeutschland Absatz zu schaffen. Besonders erheblich sind die Vorräte in dünnen Abmessungen, die fast nur von den besseren Möbelherstellern gebraucht werden. Furniere sind nicht an dem Maar zu bringen. Dicken gehen wenig von den Plätzen in die Werkstätten. Gute Erfolge erzielten verschiedene Sägewerke in Thüringen, Bayern, im Harz und in Braunschweig, denen es gelang rohen Nussbaum aufzukaufen. Dafür konnten hohe Preise erzielt werden. Jetzt sucht man auch amerikanischen Nussbaum. Die Vorräte in Hamburg sind fast erschöpft. Balken sind schwer zu verkaufen. Bohlen für den Waggonbau stark gesucht. Kürzlich wurden grosse Umsätze in Verschalungsware erzielt. Das Geschäft in Eschenholz, das fast 3 Monate stark darniederlag, beginnt sich wieder zu heben. In Linden- und Erlenbohlen waren die Umsätze rege, die Preise befriedigend. Die Errichtung verschiedener Kriegsdenkmäler zur Benagelung hat in ganz Deutschland einen grossen Bedarf in diesen Hölzern hervorgerufen. Namenslich wurden Bohlen verlangt. Auch die Flugzeughersteller kaufen reine und weisse Linde. Am Eichenmarkt sah es ruhig aus. Rundeichen sind schwer abzusetzen. Grubenholz wird gern gekauft, dagegen haben sich die Umsätze in Zellulosehölzern verringert. Trotzdem ist der Preisstand durchaus fest.

## Russland.

Ber. Holzbau in den russischen Grenzländern. Der „Ostdeutsche Bauzeitung“ entnehmen wir folgenden Aufsatz des Architekten Georg Grassme: In den von unseren siegreichen Armeen besetzten russischen Grenzländern muss auch dem Nichtfachmann die überaus grosse Zahl hölzerner Bauwerke aller Art — insbesondere natürlich Wohnhäuser — ins Auge fallen. Kennzeichnet sich doch Russland dem von Deutschland Kommenden nicht allein durch seine genugsam bekannten „Kunststrassen“, sondern vor allem auch durch das fast gänzliche Fehlen massiver Bauwerke auf dem flachen Lande. Während wir in Deutschland bis an die russische Grenze allenthalben massive Wohngebäude, Ställe usw. vorfinden, ändert sich das Bild mit einem Schlag, sobald wir Russland betreten haben; hölzerne Bauernhäuser, hölzerne Schulen, hölzerne Ställe usw., in den seltensten Fällen mit Ziegeln gedeckt, vorwiegend dagegen mit Stroh oder Schindeln, verleihen sie dem Gesamtbilde sofort einen ganz anderen Eindruck. Bedingt wird das Vorwiegen des Holzbauwerks natürlich in erster Linie durch die trotz allen Raubbaues immer noch ungeheuren Wälder der russischen Grenzländer. Bei den mangelhaften Bahnverbindungen sind die Bewohner in erster Linie auf die Baustoffe angewiesen, die sie ohne allzu grosse Schwierigkeiten und Kosten herbeischaffen können; was lag da wohl näher, als dass sie sich die sozusagen vor der Tür stehenden Fichtenwälder zunutze machen. Während nun bei uns in Deutschland das reine Holzhaus als dauerndes Wohnhaus infolge der strengen Baupolizeivorschriften mehr und mehr verdrängt wird, kann von einer auch nur ähnlichen Entwicklung in Russland nicht die Rede sein. Einmal hat Russland bis jetzt noch keine streng durchgesetzte Polizei-Bauordnung, sodann aber, und das ist das Wesentlichste, entspricht das Holzhaus vorläufig noch weit mehr den Bedürfnissen der russischen Grenzvölker als das Massivgebäude. Während ein Massivhaus infolge der vorerwähnten schlechten Verkehrsverhältnisse auf dem flachen Lande allein schon aus diesem Grunde sehr teuer würde, ist dies bei einem hölzernen Gebäude nicht der Fall. Die Folge davon ist, dass das Holzhaus wegen seiner Billigkeit auch von minderbemittelten Leuten errichtet werden kann. Von wie ungeheurer sozialer Bedeutung dieser letztere Umstand gerade für Russland ist, leuchtet wohl ohne weiteres ein. Ist doch die Wohnungsfrage letzten Endes die Frage der Gesunderhaltung eines Volkes. All die hölzernen Vorstadthäuschen, in denen vorwiegend die ländliche Bevölkerung hausst, sind für russische Verhältnisse bis auf weiteres immer noch die beste Lösung der Kleinwohnungsfrage in den Städten. Denn wer es, wie Schreiber dieser Zeilen, kennen gelernt hat, wie unglaublich dürfsig, vor allem aber wie schmutzig im allgemeinen die russischen Grenzvölker leben, kann nur mit Schaudern an gross-

städtische Massenunterkunftsräume dieser Art denken.

Ist es somit erwiesen, dass das Holzhaus für russische Verhältnisse aus sozialen und gesundheitlichen Gründen vorläufig noch unentbehrlich ist, so wäre nun noch die Frage zu beantworten, wie steht es in künstlerischer Hinsicht damit? Nun, da muss man dazu sagen, dass in künstlerischer Beziehung in den russischen Grenzländern das Holzhaus einzig und allein Anspruch auf baukünstlerische Wertung hat. Die russische Massivbaukunst lässt den westeuropäisch gebildeten Beschwauer mangels jeder völkischen Eigenart vollständig kalt; ausgenommen sind hierbei natürlich die Kirchen, die aber mit ihrer fast dogmatisch wirkenden Architektur dem Beschwauer auch mehr Erstaunen als Bewunderung abzuwenden vermögen. Ganz anders ist es nun bei den Holzhäuschen; hier finden wir Leben, Volkstümlichkeit. Während die auf dem Lande üblichen, im Naturton gehaltenen Bauernhäuser zunächst einen etwas farblosen Eindruck machen, um dann beim genaueren Hinsehen um so bodenbeständiger auf den Beschwauer zu wirken, geben die farbig gehaltenen Vorstadthäuser einen guten Eindruck von der Farbenfreudigkeit ihrer Bewohner. Der fast immer gut gegliederte Baukörper wird hier in seiner Gesamtwirkung noch durch kein untereinander abgestimmte Farben gehoben. Kurz, eine solche Dorf- oder Vorstadtstraße wirkt mit ihren Holzhäusern weit bodenbeständiger und lebenswahrer als die russischen Grossstadtstraßen mit ihren gänzlich falsch verstandenen Stilfassaden.

Konferenz über den Rubelkurs. Wie die „Rjetsch“ vom 5. September berichtet, fand am 4. September beim Minister Bark eine Konferenz von Abgeordneten, Bankvertretern und Kaufleuten statt. Bark wies darauf hin, dass die Frage des Rubelkurses grösste Aufmerksamkeit verdiente, da die Zahlungsbilanz des Staates immer passiver würde, infolge des starken Imports von Kriegsmaterial; allein von der Privatindustrie seien bis Jahresende Forderungen auf fremde Valuta auf nicht weniger als 230 Millionen Rubel angemeldet worden. Die Klärung der Frage sei notwendig schon wegen der für die nächste Zeit bevorstehenden Reise des Ministers nach London zur Finanzkonferenz. Er fragte, ob das Bedürfnis der Privatindustrie nach fremder Valuta durch den russischen Privatbankkredit im Ausland gedeckt werden könnte. Die Bankvertreter antworteten, dass ihre Kreditbeziehungen mit den ausländischen Banken, die im Anfang des Krieges zerrissen waren, allmählich sich wieder beleben, am stärksten mit den englischen Banken. Dann wird der Gedanke besprochen, ob jede Bank ihre besonderen Geschäftsbeziehungen dafür nutzbar machen soll oder ob sich dazu die Bildung eines Syndikats der russischen Banken empfiehlt. Man einigte sich dahin, dass man mit England und Frankreich w.e. bisher privat verhandeln will, für den Verkehr mit den amerikanischen Banken sei aber die Bildung eines Syndikats sehr erwünscht. Aber auf eine grosse Anleihe in Amerika sei nicht zu rechnen. Dazu müsste man erst das amerikanische Kapital in die russischen Eisenbahnen hereinziehen, außerdem das ganze Aktienrecht Russlands umgestalten und alle Beschränkungen nationalen und konessionellen Charakters aufheben.

Man einigte sich auf folgende Thesen: Verbilligung des Kredits; Auflösung der Verbote der Getreideausfuhr; Ausnutzung des rollenden Materials, das jetzt 75 v. H. leer aus dem europäischen Russland nach Wladiwostok geht, für die Ausfuhr, dazu Tarifermässigung für Frachten; Bildung eines Bankenkonsortiums für Auslandsanleihen; statt Auslandsbestellung Berücksichtigung der russischen Industrie. Außerdem sollte Amerika mit der Lage des russischen Wirtschaftslebens bekannt gemacht werden. Gegen die Wünsche wegen einer Goldanleihe und eines Goldgrosos sprach sich Schingarew aus.

## Allgemeines.

Der Abschluss von Reuter und Havas. Die Reuters Telegram Co. Ltd. in London erzielte für 1914 einen Reingewinn von 5,936 Pfd. Sterl., der durch den letztjährigen Vertrag auf 14,849 Pfd. Sterl. erhöht wird. Hieraus sollen 10,000 Pfd. Sterl. der Reserve zugewiesen und 4,849 Pfd. Sterl. vorgetragen werden. Der starke Rückgang der Gewinne wird im Bericht auf den störenden Einfluss des Krieges zurückgeführt. Die strenge Einschränkung der Berichterstattung von den Kriegsschauplätzen durch die Militärbehörden und das völlige Verbot des Gebrauchs des Codes der Gesellschaft für ihre privaten Telegramme haben die Einnahmen stark beeinflusst. Die Verwaltung habe Schritte getan, um im laufenden Jahre die Mindereinnahmen durch Spesenersparnisse auszugleichen. Bei der Agence Havas ging der Reingewinn auf 642,250 Frs. (i. V. 1,4-4,829 Frs.) und die daraus zu verteilende Dividende auf 5 (12) Proz. zurück.

Englands „Bauskukus“ für zwangsweise Staatsanleihen. „Difficile est satirum non scribere“ möchte man ausrufen, wenn man hört, dass die fröhren Allgewaltigen von Threadneedlestreet in London sich kürzlich wieder einmal den ebenso billigen wie törichten Witz erlaubten, für deutsche, erstklassige Staatsanleihen an der Londoner Börse

Kurse zu nennen, die sich etwa 12 bis 20%, unter den hierfür jederzeit im freien Verkehr in Deutschland gegenwärtig und seit längerer Zeit zu erzielenden Preisen bewegen. So soll angeblich kürzlich für 3prozentige deutsche Anleihen nur etwa 53½%, für 3½prozentige deutsche Anleihen nur annähernd 59½%, für ungarische 4prozentige Goldrente nur etwa 59½% usw. gezahlt worden sein. Wie schon Schatzsekretär Helfferich in seiner jüngsten, grossen Reichstagrede betonte, sind zu diesen und ähnlichen Preisen tatsächlich keinerlei deutsche Anleihen in letzter Zeit am Londoner Markt erhältlich gewesen! Auch ist der Besitz der Londoner geldhunggrigen Finanzmächte an deutschen Anleihen keineswegs besonders gross. Allerdings ist bekanntlich seit Kriegsbeginn jedweder Verkauf deutscher Werte aus dem feindlichen Auslande nach Deutschland, sowohl unmittelbar wie auf mittelbarem Wege durch das neutrale Ausland gänzlich unmöglich gemacht. Es ist deshalb begreiflich, dass unsere früher so überaus kapitalkräftigen britischen Vettern, deren eigene Sterling-Währung bekanntlich in den letzten Wochen einen äusserst bedenklichen Stoss (bis zu 9½% Minderwert in New York) erlitt und deren Welthandel schon seit längerem äusserst schwere Schädigungen erfuhr, den Kredit des schon seit Jahrzehnten ob seiner industriellen und geschäftlichen guten Entwicklung so schwer gehassten Deutschen Reiches selbst mit den unsinnigsten Mitteln zu untergraben suchen. — Dass aber solche kindischen Scherze, wie die vorerwähnten, angeblich am Londoner Markt für erstklassige deutsche Anlagewerte gezahlten Preise bei keinem Einsichtigen, weder in Deutschland noch im neutralen Ausland noch auch bei jedem Urteilsfähigen in dem grossen Kreise unserer Feinde den geringsten Eindruck machen können, ist um so selbstverständlicher, als die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands im Vergleich zu der unserer sämtlichen Feinde, England nicht ausgenommen, nach wie vor geradezu glänzend bleibt. Im Gegensatz zu den gewaltigen Erschütterungen, denen der Jahrhunderte alte lebhafte britische Außenhandel in den letzten Kriegsmonaten unterworfen ist, und bei der sehr ungünstigen Gestaltung mancher grossen Industriezweige im britischen Inlande, können wir Deutsche dem in schweren Geldnoten befindlichen englischen Krämergeist gefrost das närrische Vergnügen lassen, für unsere guten niedrig verzinslichen Alten Staatsanleihen unsinnige Scheinkurse zu nennen, während sie selbst mit ihren „silbernen Kugeln“ dazu übergehen müssen, für ihre dringendsten Geldbedürfnisse, die selbst der ihnen so sehr gefällige New Yorker Geldmarkt zu befriedigen keine Lust mehr zeigt, „voraussichtlich“ einen noch höheren Zinssatz als 5% anzulegen, welchen Zinssatz das „barbarische“, „ausgehungerte“ Deutschland für seine Kriegsanleihen nur zahlt.

## Börsen.

### Fonds.

Berlin, den 23. September. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse setzte sich in 3, 3½, und 4 ge. deutschen Anleihen die Nachfrage bei etwas höherem Preise fest. Ausländische Devisen wiederum meist fester, besonders Cabel Transfer anziehend, nur Rubelnoten weiter schwach. Tägliches Geld 2½%—2, Privatdiskont 4. Rubelnoten 171.

Amsterdam, 22. September.

Scheck auf Berlin	50,50	51,00
Scheck auf London	11,53	11,63
Scheck auf Paris	42,05	42,55
Scheck auf Wien	—	—

Paris, 21. September,

3: Französische Rente	21.9.	20.9.
4: Spanische äussere Anleihe	67,25	67,25

## Königl. Sächs. Landeslotterie.

110 000 Lose. 55 000 Gewinne.  
Ziehung 5. Klasse vom 6. bis 28. Oktober 1915.  
Im günstigsten Falle:

**Lose 800 000**  
Ziehung 5. Klasse: Hauptgewinne:  
v. 6. bis 28. Oktober 1915. 500 000  
 $\frac{1}{10}$  1/5 1/2 1/4 250.— 300 000  
25.— 50.— 125.— 250.— Porto und Liste 50 Pfennig. 200 000  
Lose versende nur gegen vorherige Einwendung des Betrages. 150 000  
100 000

Friedrich Otto Bertram  
Kollektur der Königlichen Sächs. Landeslotterie.  
Chemnitz (Sachsen). 4188

### Danksagung.

Hiermit spreche ich Herrn M. CHWAT, Zahnarzt, Petrikauer Straße Nr. 39, für seine energische und prachtvolle Ausführung der unser Chorotom vornehmen operativen Entfernung meiner kranken Zähne und Zahnwurzeln meinen besten Dank aus. Ich empfehle ihn daher allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten. Gleichzeitig kann ich nicht umhin, auch Herrn Dr. RABINOWITSCH für die gut durchführte Chloroformierung meinen Dank zu drücken.  
Hochachtungsvoll  
SARA BINSTOCK.

## Emil A. Baus

Danzig, Gr. Gerbergasse 6/7, Fernsprecher Nr. 105 und 3105. 4186

## Bierdruck-Apparatefabrik

Kompl. Büfetts, Schenkttische etc.  
Armaturen, Flaschenkühler,  
Speisespinde, Bierabfüll-Apparate.

Das Transportgeschäft 252.

**S. Jelin & J. Rudomin**  
Olgińska-Straße Nr. 8,

übernimmt Transporte nach

## Warschau.

Große Lagerräume befinden sich Dzielna-Straße Nr. 27.

Im günstigsten Falle

## 800 000 Mark

der Königl. Sächs. Staatslotterie  
zur 5. Klasse (Hauptziehung) 6. bis 28. Oktober:

**Lose**  $\frac{1}{10}$  1/5 1/2 1/4 250.—  
25.— M. 50.— M. 125.— M. 250.— M.  
empfiehlt und versendet die Königl. Lotterie-Kollektion  
A. Hebenstreit, Leipzig, Reichsstr., Handelshof.

Größere Posten

## Anzug-, Paletot-, Mantel- und Sommerstoffe für Winter

haben preiswert gegen Kasse abzugeben  
**Schade & Lohmann, Dresden.**

Man verlange bemerkste Öfferte!

## Zigarren.

Gesucht eine gut fundierte Firma für den Betrieb besserer und auch billigerer Zigarren.

Max Engelhardt, Gaststätte Gr. Tzar, Berlin W. 8, Behrenstr. Nr. 21.

## Lose zur 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

mit Haupttressen von 5.000, 30000, 20.000, 15000, 10000, 8000, 3×3000, 3×4000, 4×3000, 7×2000, 4×1500, 14×1000 usw., event. 800 000 M.

4140

Ziehung 5. Klasse vom 6.—28. Oktober 1915.

Lose 5. Klasse: 250.— M. 125.— M. 50.— M. 25.— M.

(Liste und Porto extra) empfiehlt und versendet

Herrn. Schäffer Nachf., Konz., Kollektion, Leipzig, 10. Bez.

Giro-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Postfach Nr. 2500.

Das Erste Lodzer allbekannte

## Speditions-Geschäft

von Schlama & Okorn, Petrikauer Str. 38, im Hause

gepachtet zu jederzeit, mit der Bahn per Wagen u. per Zug auf

der ganzen Strecke der besetzten Gebiete zu billigen Preisen

Reise-Behandlung. Beurteilung: Liefernahme aller Art Eisen-

bahnungen nach Warschau auf Wagen.

2500

## Konzerthaus, Dzielnastr. 18.

unter dem Protektorat von K. W. v. Scheidler.

Sonnabend, den 25. September 1915:

2511

## Abschluss der Sommersaison. XXVIII. Sinfonie-Konzert

Zum ersten des Lodzer Jüdischen Komitee-Vereins „Jugendliche Hilfe“.

Direktion: Thaddäus v. Majurkiewicz Das Orchester ist vergrößert bis auf 60 Personen. — Solist: Gottlieb Fischer, Violoncello.

Im Programm: A. Orelak, Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, N. Rimsky-Korsakow, Capriccio Espagnole u. a.

Eintrittspreis von 50 Pf. bis 2 M. 50 Pf. Billettverkauf bei Friedberg und Kok.

Petriskauer Straße Nr. 90 und im „Hayomir“-Loft, Pramenadenstraße Nr. 21. Am Tage des Konzertes, an der Kasse des Konzertsaales, von 4—7 Uhr.

Einzelheiten im Programm.

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317

25. September, an der Kasse des Konzert-

hauses von 10—1 und von 4—7 Uhr.

2317